



Uni-Report

7. Dezember 1994 · Jahrgang 27 · Nr. 13

D 30699 D

Richtig verbunden

Die Universität bekommt eine neue Telefonanlage. Mit der kann man nicht nur telefonieren, sondern zugleich auch jede Menge Daten verschicken. Die betagte Vorgängeranlage wird nach 46 Dienstjahren ausrangiert. Sie ist reif fürs Museum.

„Die gleiche Anlage, die Sie hier sehen, steht auch im Deutschen Museum in München“, erklärt Rolf Heimüller schmunzelnd bei unserem Rundgang durch die Räume der Telefonzentrale der Universität. Sein Herz hängt an der alten Technik, daraus macht der Leiter der Telefonzentrale keinen Hehl, aber gegen den Fortschritt könne man sich auf Dauer eben nicht sperren. Wie Regale in einer Bibliothek sind die Anlagenteile angeordnet, doch finden sich hier keine Bücher, sondern Tausende kleiner Relais, die man rattern hört, sobald ein Teilnehmer eine Nummer wählt. Die Telefonzentrale befindet sich im 11. Stock des Juridicums. Einzelne Bausteine der betagten Anlage stammen noch aus dem Jahre 1948. Zum Jahreswechsel soll sie

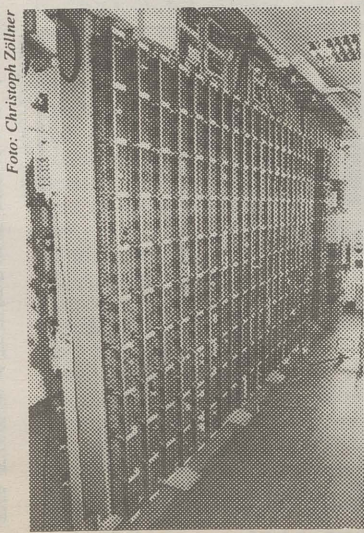
Füssel während des Gesprächs über ihren Alltag in der Telefonzentrale. „Von zehn Leitungen, die beispielsweise von hier aus zur Botanik gehen, sind nur noch drei voll funktionsfähig, eine vierte wird ständig repariert“, ergänzt Heidi Strauß. Die Techniker seien permanent unterwegs, um Reparaturen an den Leitungen vorzunehmen, damit nicht alles zusammenbreche, berichten die beiden Damen, die tapfer die Stellung halten. Die Belastungen für die Damen sind enorm, denn ständig blinken die unterschiedlichen Knöpfe auf dem „Cockpit“ auf. Die Telefonzentrale verfügt über 72 Leitungen, d. h. 72 Teilnehmer können gleichzeitig die Universität anwählen. „Diese Zentrale ist viel zu klein für die 5500 Nebenstellen der Universität. Kein Wunder, daß die Leitungen häufig zusammenbrechen“, meint Elisabeth Füssel, „und wir kriegen dann die Wut der Leute ab, die sich zu Recht ärgern, aber wir können schließlich nichts dafür!“ Der Alltag in der Telefonzentrale wird aber nicht nur durch Probleme und Beschwerden bestimmt. Auch Kurioses erleben die Damen im 11. Stock mit dem herrlichen Blick auf die Dächer der Stadt und den Taunus im Hintergrund: Da wird nach der Vermittlung von studentischen Nikoläusen gefragt, einsame Menschen versu-

Fortsetzung auf Seite 2

Kuriose Fragen

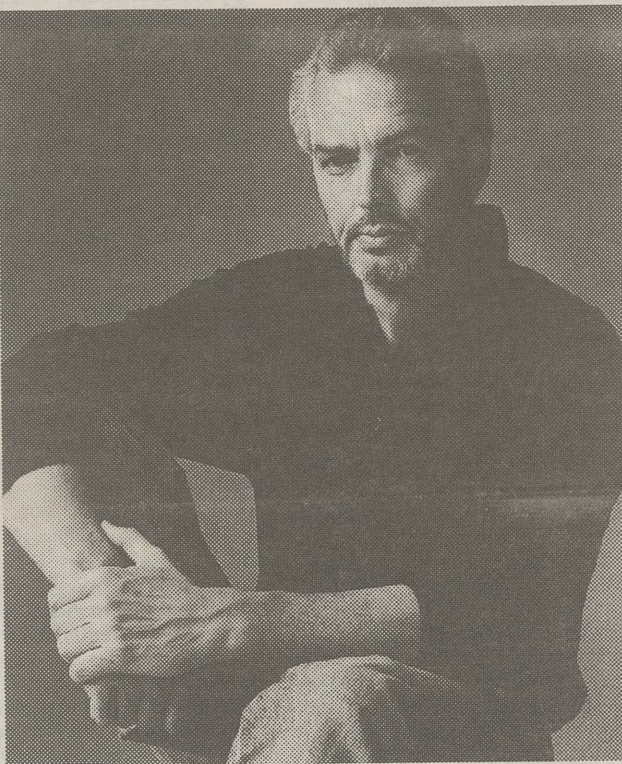
nun in den wohlverdienten Ruhestand geschickt und durch ein modernes Telekommunikationssystem ersetzt werden. „Kaum zu glauben“, werden die meisten Angehörigen der Universität denken, die sich schon seit Jahren über die schlechte Übertragungsqualität beklagen. Die alten Leitungen sind überlastet, und zusätzliche Nummern für neue Endgeräte können von der Telefonzentrale schon gar nicht mehr vergeben werden, weil die Kapazitäten erschöpft sind.

Die Telefonistinnen, die von Montag bis Freitag zwischen 7.45 Uhr und 16.30 Uhr mit freundlicher Stimme jedes ankommende Telefongespräch aus dem In- und Ausland entgegennehmen, sind froh über die neue Anlage. Zwar habe man sie bisher noch nicht offiziell über den Austausch in Kenntnis gesetzt, aber die neue Technik wird hier schon lange sehnsüchtig erwartet. Sie auf eine ISDN-Anlage einzulassen — so heißt das neue Kommunikationssystem — bereitet Heidi Strauß und Elisabeth Füssel weniger Probleme, als ständig Beschwerden und teilweise sogar Beschimpfungen ausgesetzt zu sein, wenn Verbindungen mitten im Gespräch abbrechen und die Teilnehmer erneut die Zentrale anwählen. „Die Anlage ist über 30 Jahre alt. Hier geht ja kaum noch was“, berichtet Elisabeth



Wie in Regalen sind Tausende kleiner Relais montiert.

Foto: Alexander Beck / Suhrkamp Verlag



Schöner lesen mit Bodo Kirchoff

Literarischer Striptease

Bodo Kirchoff ist Autor der Frankfurter Poetikvorlesungen im Wintersemester 1994/95

Die Titel mancher seiner Erzählungen, Schauspiele und Essays lesen sich wie Variationen über eine Thema: „Body-Building — Versuch über den Mangel“, „Körper und Schrift“, „An den Rand der Erschöpfung weiter“ und „Die Einsamkeit der Haut“, schließlich noch deutlicher der angekündigte Titel der Poetik-Vorlesungen: „Legenden um den eigenen Körper“.

Der Schriftsteller als Voyeur

Immer setzen die Titel ein Verhältnis zwischen Körper und Sprache voraus und machen damit zum Thema, was viele Kritiker am jungen Schriftsteller Bodo Kirchoff entsetzte: Daß sich die Kirchoffschen Figuren im wahren Sinne des Wortes am liebsten selbst bespiegeln. Und was die Sache noch auf die Spitze treibt: Daß dieser Prozeß der Selbstreflexion außerdem noch detailbesessen und nüchtern, kalt beobachtend und scheinbar gleichgültig beschrieben wird. Der Schriftsteller — ein Voyeur. Doch die scheinbar oberflächliche Selbsterkundung der narzißtischen Figuren hat bei Kirchoff Methode, führt direkt zu Fragen des

Schreibprozesses: wie man sich einer Identität vergewissern kann, wie das (Er-)Leben mit Sprache einholen, wie man gegen den Tod ansprechen und sich (mit sich selbst) verständigen kann.

Der 46jährige Bodo Kirchoff — der in Frankfurt lebt, wenn er nicht gerade zu Reportagezwecken ein Weltreisender ist, der Heilpädagogik studiert und über psychoanalytische Pädagogik promoviert hat — hat die ersten Schreibversuche während seiner Studienzeit unternommen. Noch weiter zurück, nämlich in die Kindheit, scheint Kirchoff die Teilnehmer seiner Poetikvorlesung führen zu wollen. Deren Untertitel lauten: „Das Kind und die Buchstaben“, 17. 1. 95; „Orthopädische Wahrheit“, 24. 1.; „Schreiben und Narzißmus“, 31. 1.; „Dem Schmerz eine Welt geben“, 7. 2.; und „Der Ansager einer Stripteasenummer gibt nicht auf“, 14. 2. (Alle Vorlesungen, mit Ausnahme der letzten am 14. 2., finden im berühmten Hörsaal VI statt, die letzte Vorlesung im Theater am Turm).

Mit Beginn dieses Wintersemesters wird die bisherige Form der Poetikvorlesungen — fünf Vorlesungen und ein Seminar mit dem

AUS DEM INHALT

Nutzungsrecht für Depothalle

Stadt und Land einigen sich 2

Frauenförderplan

Einstellungsstopp aufgehoben 2

Die virtuelle Bibliothek

Bücherwürmer ans Netz gelegt 3

Die Sonne scheint

Astronomie unter Tage 5

Einspruch

„Das Wahlgesetz ist absurd“ 7

Stellenanzeigen

Seminare, Kolloquien, Vorträge 10

Autor — um weitere Veranstaltungen ergänzt. Das vom Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Volker Bohn geleitete Lektüre- und Interpretationsseminar zu Bodo Kirchoff findet von Januar an im Anschluß an die Autorenlesung gemeinsam mit dem Autor statt. Veranstaltungsort ist das Literaturhaus, das damit seine Zusammenarbeit mit den Frankfurter Poetik-Vorlesungen dokumentiert. Das Literaturhaus wird außerdem Tatort für eine weitere Novität sein: Bodo Kirchoff eröffnet eine Reihe von Literatur-Lesungen der Poetik-Autoren. Am 19. 1. 95 (20 Uhr) liest Kirchoff aus „Einsamkeit der Haut“ und anderen Texten.

Die Frankfurter Poetikvorlesungen werden vom Suhrkamp Verlag, der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität und der Universität veranstaltet. pb

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Frauenförderplan in Kraft

Das Hessische Gleichstellungs-Gesetz will Frauen in der Wissenschaft systematisch fördern. Der soeben beschlossene Frauenförderplan der Universität setzt die Ziele des Gesetzes in konkrete Maßnahmen um.

Lange Zeit wurde verhandelt, zuletzt sogar unter dem Druck eines Einstellungsstopps, nun ist der Frauenförderplan seit dem 23. November für das Kerngebiet der Universität beschlossen. Der Plan schreibt eine systematische Förderung von Frauen vor; so soll beispielsweise die Hälfte der freierwerdenden Stellen sämtlicher Vergütungs-, Lohn- und Besoldungsgruppen in Zukunft mit Frauen besetzt werden.

Den Maßnahmenkatalog haben die Frauenbeauftragte der Goethe-Universität, Dr. Angela Gies, die Universitätsleitung, das Dezernat III und der Personalrat gemeinsam nach Vorgabe des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes

Der Frauenförderplan ist auf den Weg gebracht, an konkreten Maßnahmen muß aber noch intensiv gearbeitet werden. Denn bei der Formulierung des Gesetzes wurden spezielle Anforderungen einer Hochschule nur am Rande berücksichtigt. So wurde etwa über die Förderung von Studentinnen im Gesetz nichts gesagt. In diesem Punkt ist an der Universität Frankfurt aber bereits einiges erreicht worden: Der Frauenrat, der seit Mai 1993 die Aufgaben einer Frauenbeauftragten wahrgenommen hat, hat zahlreiche Fachbereiche zur Einrichtung von Frauenbeauftragten motiviert, die sich ihrerseits um die Belange von Studentinnen kümmern.



Marie Marcks

(HGIG) erarbeitet. Aufgabe von Angela Gies wird u. a. die Beratung und Kontrolle bei der Durchführung des Förderplans sein. Dieser schreibt ebenfalls eine Verbesserung der Arbeitssituation von Frauen in den Bereichen vor, in denen sie bereits überrepräsentiert sind. So wird die Universität — gemäß dem HGIG — in Zukunft Fortbildungsmaßnahmen fördern, die der beruflichen Weiterqualifizierung von Frauen dienen. Konkrete Schritte wird eine Arbeitsgruppe formulieren, die erstmals Mitte Dezember tagen wird. Diese Arbeitsgruppe soll auch als Anlauf- und Beratungsstelle für Frauen in Problemsituationen dienen. (Termin und Kontaktadresse vermittelt die Frauenbeauftragte Dr. Angela Gies, Tel. 798-2979.)

Mit weiteren, das Gesetz ergänzenden Fördermaßnahmen befaßt sich derzeit auch die Frauenkommission des Konvents. In einem Grundsatzpapier schlägt die Kommission Maßnahmen zur Sicherheit von Frauen vor (wie etwa Frauenparkplätze), außerdem Arbeitsgruppen für Studentinnen, praxisorientierte Workshops, Wissenschaftsdeutschkurse für Migrantinnen, PC-Kurse, eine studentinnenbezogene Studienberatung sowie Kinderbetreuung. Dieses Grundsatzpapier wird dem Konvent vorgelegt und später in den Frauenförderplan aufgenommen. UR

Frauenbeauftragte
Dr. Angela Gies
Juridicum
3. Stock, Zi. 365
Tel. 069/798-2979, -3935

Fortsetzung von Seite 1

chen ihre Lebensgeschichte zu erzählen und werdende Väter wollen mit dem Kreißaal verbunden werden. Besonders eine Begebenheit ist beiden Damen nachhaltig in Erinnerung geblieben: „Als Dankeschön für eine Information, die die amtliche Auskunft nicht erteilen konnte, hat uns einmal ein Herr einen Blumenstrauß vorbeigebracht.“

Daß die freundliche Vermittlung demnächst am anderen Ende der Leitung auch ohne störendes Rauschen zu vernehmen ist, dafür bürgt ISDN. Neben der Verbesserung der Übertragungsqualität hält das neue Telekommunikationssystem noch eine Vielzahl anderer Dienste und Dienstmerkmale bereit.

Zwar besteht der überwiegende Teil der Kommunikation in der Universität aus Telefongesprächen, doch werden der Austausch von Daten oder das Versenden von Telefaxen auch in Wissenschaft und Verwaltung immer wichtiger. All diesen Ansprüchen kommt das ISDN-Netz entgegen. ISDN steht für „Integrated Services Digital Network“ und wird

im Deutschen mit „diensteintegrierendes digitales Fernmelde-netz“ übersetzt. Im ISDN werden die unterschiedlichen Einzelnetze, zum Beispiel Telefonnetz und integriertes Datennetz, zusammengefaßt. Für die Benutzer heißt das, daß sie nicht mehr verschiedene Anschlüsse für unterschiedliche Dienste (Telefon, Fax) benötigen, sondern über einen Anschluß mit einer einheitlichen Rufnummer alle gewünschten Funktionen nutzen können.

6,3 Millionen Mark hat das flächendeckende Datennetz auf dem neuesten Stand der Technik gekostet — eine Investition, die sich in zehn Jahre amortisiert habe, prognostiziert Projektleiter Jörn Diekmann. Allein 400 000 Mark Gebühren spare die Universität bei den Telefon-Dependancen der über den Campus verstreuten Fachbereiche ein. Denn deren Einzelleitungen werden demnächst gebündelt. Gespart wird auch an räumlichen Kapazitäten: Die neue Anlage ist nämlich um ein Drittel zierlicher als ihre museumsreife Vorgängerin.

Andrea Bockholt

Max-Wertheimer-Vorlesungen

Und es bewegt sich doch?

Warum scheint es so, daß der Zug, in dem man sitzt, den Bahnhof verläßt, wenn Waggon gegenüber losfahren? Warum glaubt man, daß der Mond hinter der Wolkendecke „verschwindet“? In unserem Alltag gibt es viele optische Täuschungen — Phänomene, die wir als Bewegung wahrnehmen und die doch keine sind.

Der erste Wissenschaftler, der sich intensiv mit der Wahrnehmung von scheinbarer und tatsächlicher Bewegung befaßte und sich auch dafür interessierte, wie das Gehirn sie verarbeitet, war der Psychologe Max Wertheimer. Das Hauptergebnis, das Wertheimer in Frankfurt von 1910 bis 1912 als Assistent und 1929 bis 1933 als Ordinarius für Psychologie und Philosophie erzielte: Unsere Wahrnehmung setzt sich nicht einfach aus Einzelaufnahmen zusammen, sondern diese bilden in bestimmten Relationen eine „Gestalt“ — so wie eine Tonabfolge eben nicht in einzelne Töne zerfällt, sondern als Klanggebilde oder Melodie wahrgenommen wird. 1933 nach Berufsverbot zur „New School for Social Research“ nach New York emigriert, wurde Wertheimer mit diesen und anderen Wahrnehmungstheorien bald ein bekannter Wissenschaftler — die Mittel für die Fortführung seiner Laborexperimente erhielt er jedoch nicht mehr.

In Erinnerung an den Frankfurter Gelehrten und Begründer der Gestaltpsychologie veranstaltet die Universität Frankfurt seit dem Sommersemester 1994 „Max-Wertheimer-Vorlesungen“. Sie sollen die moderne Entwicklung der Gestaltpsychologie interdisziplinär und international einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen. Schwerpunkt der Gastvorträge am 13. Dezember (18 Uhr, Hörsaal 122, Didaktisches Zentrum, Turm) ist die Neuropsychologie der Bewegungswahrnehmung, die durch moderne Meßinstrumente und -methoden die Wertheimerschen Experimente erheblich verfeinern konnte.

So stellen die Gastreferenten — der amerikanische Psychologe und Neurobiologe Robert Sekuler und der Bochumer Zoologe und Neurobiologe Klaus Peter Hoffmann — neueste „Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegung“ vor. Beide Referenten sind führende Wissenschaftler auf dem Gebiet der neuropsychologischen Wahrnehmungsforschung.

Die Erkenntnisse der Gestaltpsychologie, daß die Wahrnehmung eines Ganzen völlig verschieden von der Wahrnehmung seiner Teile sei, hat Wertheimer selbst auf angrenzende Wissenschaften übertragen. So beschäftigte er sich mit Rechtswissenschaft und Ethik, Neurobiologie und Klinischer Medizin, Kunst und Ästhetik, Pädagogik und Anthropologie — Themenbereiche, die die „Max-Wertheimer-Vorlesungen“ in Zukunft aufgreifen wollen. pb

Foto: Frankfurter Historisches Museum



Gestaltpsychologie per Experiment entwickelt: Max Wertheimer vor einem Apparat zur Messung der Aufmerksamkeit

Teilnutzung der Depothalle für die Universität gesichert

„Vorhang auf“ auf dem Depot, heißt es künftig bei den Theaterwissenschaftlern der Universität Frankfurt. Sie werden die Depothalle gemeinsam mit dem „Theater am Turm“ nutzen können.

Die Entscheidung war schnell gefallen und die Lösung ein Zeichen dafür, betonte Universitäts-Präsident Werner Meißner, „daß es im Verhältnis von Stadt, Land und Universität eine Basis für gemeinsame Entscheidungen gibt“.

So wurde am 23. November auf einer gemeinsamen Pressekonferenz von Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Evelies Mayer, dem Frankfurter Oberbürgermeister Andreas von Schoeler und Präsident Meißner in der Universität

bekanntgegeben, daß die Stadt das Bockenheimer Depot als Spielstätte für das „Theater am Turm“ (TAT) anmieten wird.

Diese Vereinbarung gelte rückwirkend ab 1. Januar 1991 und enthalte zudem eine Verrechnung der Miete gegen die Investitionen von 10 Millionen Mark, die von der Stadt für den Umbau zur Spielstätte aufgebracht worden waren.

Die Universität, hieß es weiter, könne das Depot an 30 Tagen für ihre eigenen Bedürfnisse nutzen — „zum Beispiel“, so Meißner, „als Audimax für Erstsemestlerveranstaltungen“. Das ganze Jahr über ist zudem der Vorhang geöffnet für das Institut Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, dessen Direktor Hans-Thies Lehmann bereits seit 1989 in zahlreichen Projekten mit dem TAT kooperiert. Bislang mit ihren Proben übergangsweise auf die Festhalle des Studentenhauses angewiesen, steht den Theaterwissenschaftlern nun ein vollständig ausgestattetes Theater als Übungs- und Spielstätte zur Verfügung. In ihm können auch eigene Inszenierungen aufgeführt werden. Über die Festhalle des Studentenhauses waltet nun wieder ausschließlich der AstA, der dies seit längerem angemahnt hatte. pb



Eintracht demonstriert: Oberbürgermeister Andreas von Schoeler, Wissenschaftsministerin Evelies Mayer und der Präsident der Universität, Werner Meißner

Foto: Wange Bergmann

Die virtuelle Bibliothek

Literaturrecherchen rund um den Globus? Filmausleihe per Computer? Dank elektronischer Datenverarbeitung ist das bald keine Zukunftsvision mehr. Auch die Bibliotheken der Universität werden derzeit ans Netz gelegt.

Bibliotheken speichern Wissen und erschließen es für ihre Nutzer. Das tun auch die Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und die Senckenbergische Bibliothek (SeB). Wie nutzen sie die EDV für ihre Leser?

Digital geht es schon seit 1971 in der gemeinsamen Ausleihe zu. Es folgten 1984 StUB-data für Onlinerecherchen per DatexP, 1986 die zentrale Katalogisierung und 1987 die ersten CD-ROMs. Stetig steigt im Hause die Zahl der PCs, nicht nur in der Verwaltung. Aus eigener Datenbankproduktion stammen die Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, die Linguistische Bibliographie, die Hochschulbibliographie und natürlich das Frankfurter Bibliotheksverzeichnis. Dieses Jahr wurde die Erwerbung innerhalb eines europäischen Projekts erfolgreich auf Datenverarbeitung umgestellt.

Stark genutzt wird auch das neue „Infonet“: Anfang 1994 konnte dank der guten Zusammenarbeit mit dem HRZ ein schneller Festplattenserver in Betrieb genommen werden, mit 48 GB der größte seiner Art in den UBs der Bundesrepublik. Im weißen Infonetz-Lesesaal kann jeder Leser selber und direkt in über vierzig haus-eigenen Datenbanken recherchieren. Darunter findet man auch den digitalen Zeitschriftenkatalog von StUB, SeB und den Frankfurter Universitätsinstituten, nämlich als Teil der deutschen Zeitschriften-datenbank ZDB. Außerdem können sich jede Leserin und jeder Leser in den Datenbanken und Katalogen des weltweiten Internet direkt umtun — immer noch ein seltener Service in deutschen UBs.

Das Infonetz von StUB und HRZ ist ein erster Schritt zur **virtuellen Bibliothek**: Der Fußweg entfällt, denn der Zugriff auf die Bibliothek und das Infonetz ist campus-

weit möglich, bis hin nach Niederursel. Nach der Verkabelung des Uniklinikums im Winter wird so auch Medline allen gemeinsam zur Verfügung stehen. Obwohl im vergangenen Jahr 14 von 180 Stellen gestrichen wurden, stellt die StUB für das Infonetz seit Oktober ganztägig eine Stelle bereit.

1995 wird ein neuer großer DV-Schritt nach vorn getan: Die alte Datenbank für den Microfiche-Katalog wird durch das neue System PICA abgelöst. Es stammt aus den Niederlanden und wird landesweit in Niedersachsen sowie an der Deutschen Bibliothek eingesetzt. Die hessische Zentralredaktion ist in der StUB untergebracht, die Systempflege übernimmt erstmalig das Hochschulrechenzentrum. Die alten Lesegeräte verschwinden im Sommer, denn PICA wird auch den PC-Katalog für jedermann bringen, in der StUB und selbstverständlich auch an jedem Arbeitsplatz in der Universität. Intern kann später das komplette lokale PICA-Bibliothekssystem abgeschlossen werden.

Seltener Service

Zum PICA-Projekt gehört auch schon das Katalogisieren mit „Allegro“ in den Institutsbibliotheken. Diese Software kommt aus Braunschweig und ist neben PICA das zweite vom Land Niedersachsen unterstützte Lokalsystem. Mit „Allegro“ werden die Angaben über Institutsbestände erfasst, eingesammelt und im Gesamtkatalog zusammenspielt.

Die Vorbereitungen für PICA sind in vollem Gange. Hardware und Räume in der Universität sind beschafft, neue Stellen besetzt.

Zur Zeit wird die systematische Verkabelung der UB geplant,

denn den Katalog brauchen schließlich alle in der Bibliothek, die Erwerbung ebenso wie die Ausleihe, Leser wie Bibliothekare. Einen ersten Blick auf den künftigen PICA-Katalog kann man übrigens auch im Infonetz-Lesesaal tun, wenn man bei den Bibliothekskatalogen Göttingen, Leiden und Tilburg anwählt.

„Tilburg“ ist auch sonst ein markantes Ziel für die wissenschaftlichen Bibliotheken in Europa: 450 Lesesaalplätze sind dort mit PCs ausgestattet, dazu kommen weitere Zugriffsmöglichkeiten aus der Universität. Die Einheit von Schrift, Ton, Bild und Film auf PC oder Workstation ist im multimedialen Zeitalter eine Selbstverständlichkeit. Um die nächste Ecke wird sie es dank Euro-ISDN und ATM auch im Netz sein. Die passende Glasfaserverkabelung vorausgesetzt, kann dann der Leser weltweit oder im Hause auch zwischen mehreren Bewegbild-Sitzungen umschalten. Einen kleinen Vorgeschmack auf die Weite des Netzes bekommt man, wenn man im Infonetz-Lesesaal mit Internet und WWW das Book of Kells aus dem Trinity College in Dublin herbeiholt oder das aktuelle Eurowetter aus Berlin.

Wer die modernen französischen Medien-Server und -Lesesäle in Bordeaux, Nîmes und Chambéry gesehen hat, weiß, wie Forschung und Lehre in 15 Jahren real arbeiten werden. Die Bibliotheken leisten ihren Anteil dazu — im Hause und virtuell für alle in der Universität. In diesem Herbst legt die Stadt Frankfurt am Main die Grundlagen, die schnelle Verkabelung der StUB bis zum Endgerät.

Lesen im multimedialen Bestand der eigenen Bibliothek und genauso per Online-Fernleihe in anderen Bibliotheken bedeutet einen immensen Datenverkehr im Bereich von Gigabit/Sekunde. Die

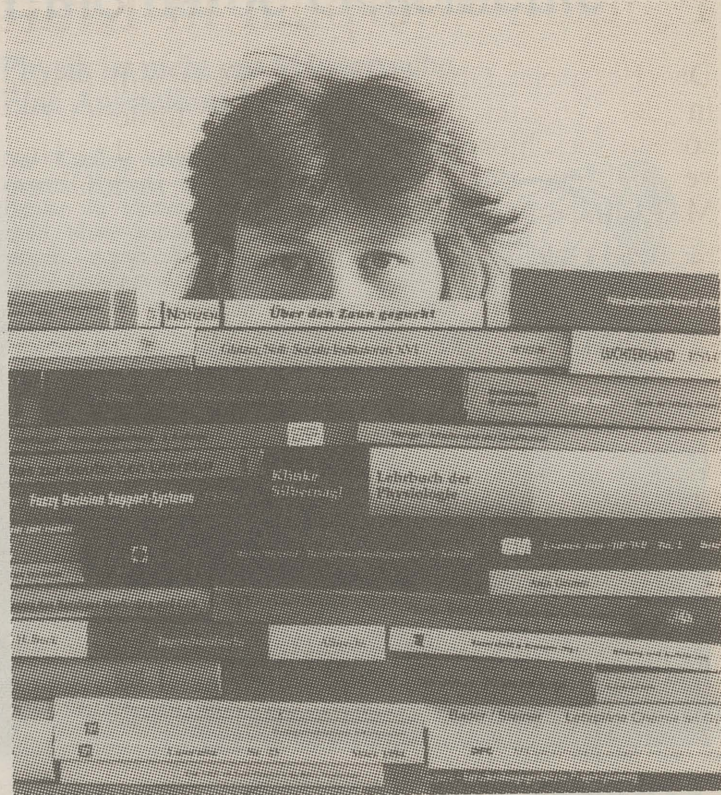


Foto: Simone Humml

Blick über den Bücherrand

Schlüsselrolle für den digitalen Service, den StUB und SeB allen ihren Lesern in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren bieten können, spielt die **Glasfasertechnik** im Haus bis zum Endgerät. Was heute nicht gut und schnell erschlossen wird, muß man später mit Geld und Mühen nachverkabeln — und doppelt zahlen.

Nehmen wir an, man möchte einen digitalen Lehrfilm über ein gelungenes chemisches Experiment vorführen, das man nicht unbedingt im Vorlesungssaal reproduzieren will. Den Film besitzen die UB Gießen oder Mainz — mit PICA und Netz bald kein Problem mehr: PICA erlaubt schon jetzt neben dem Online-Katalog auch die Funktion „Direkte Fernleihe“ vom universitären PC aus und obendrein die elektronische Dokumentlieferung. Beides wird noch in den 90er Jahren an der Universität eingeführt.

So ein Fernleihdokument könnte

eben auch ein digitaler Film sein. Er wird ad hoc aus dem fernen Datenpool geliehen und z. B. für vier Wochen auf dem Server der Bibliothek aufbewahrt. In der Vorlesung wird er kommentiert, zur Nachbereitung sehen ihn sich die Studenten beliebig oft auf eigenen Endgeräten an.

Die Aussichten der StUB und ihrer Leser, rasch an digitale Informationen zu gelangen, sind insgesamt also besser, als man es nach Buch- und Personaletat erwarten würde. Schon 1995 wird es

— einen PC-Onlinekatalog geben für

— Medien aller Art (Bücher, Zeitschriften, Datenbanken, später Multimediales) aus der StUB selbst, bald auch

— Ferngeliehenes und all das nicht nur

— in der StUB, sondern virtuell

— in der ganzen Universität,

wenn es nur das Kabel hält.

Heinz Bork

Frankfurter Bibliotheksträume

Rund um den Erdball können Frankfurter Studierende nach Literatur stöbern — dank INTERNET. Doch bei den eigenen Uni-Beständen werden sie noch nicht fündig. Eine Polemik.

„Hallo?“ eine aufgeregte Stimme meldet sich am Telefon der Bibliothekarin Gudrun B. „Können Sie mir sagen, ob das Buch von Theodor Tunicgut: ‚Desequilibrium endogener Hypertrophierungen im Differenzbereich monokausaler Substitute‘ aus dem Jahr 1993 in Ihrer Bibliothek vorhanden ist? Ich benötige es ganz dringend für eine Diplomarbeit.“ Die Bibliothekarin antwortet: „Einen Moment bitte!“ und wendet sich zu ihrem PC. Einige Tastenanschläge und schon kann sie die Antwort durch die Leitung geben. „Der Titel ist in der Fachbereichsbibliothek Parasitologie nicht vorhanden, aber in der Fachbereichsbibliothek Hybridologie und auch in der Universitätsbibliothek können Sie das Buch unter den Signaturen XYZ bzw. 1234 finden. Es ist momentan nicht ausgeliehen. Sie können es also dort abholen.“

Was in dieser kleinen Szene beschrieben wird, mag für die Benutzer Frankfurter Bibliotheken noch wie Zukunftsmusik klingen. An vielen anderen Standorten — im gelobten Land USA allemal — sind derartige Fragestellungen

auskunftsuchender Bibliotheksbesucher leicht zu beantworten und gehören zum Standardservice dortiger bibliothekarischer Einrichtungen. Über das INTERNET kann der kundige Rechercheur mittlerweile in vielen hundert Online-Bibliothekskatalogen rund um den Erdball stöbern und Literaturauskünfte bekommen. Alles was an technischer Infrastruktur benötigt wird, ist ein PC, ein Modem und ein Internet-Zugang. Längst existieren solche Anschlüsse im Bereich der Universität zuhauf. Und so kommt es zu dem Paradoxon, daß Frankfurter Wissenschaftler und Studenten von ihrem PC-Arbeitsplatz aus in den Bibliothekskatalogen in Erlangen-Nürnberg, Göttingen, Konstanz, der Library of Congress oder sonstwo recherchieren. Um aber die Bestände Frankfurter Bibliotheken ermitteln zu können, müssen sie — wie alle PC-losen Benutzer immer noch per pedes in die Katalogräume der Bibliotheken eilen und in Zettel- oder Mikrofichekatalogen nach ihren Titeln fahnden.

Dem nicht eingeweihten Leser dieser Zeilen mag sich nun der

Eindruck aufdrängen, daß die Frankfurter Bibliotheken da etwas verpaßt haben oder sonstwie hinter dem Mond sind. Allein, am Willen oder Können der Frankfurter Bibliotheken und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt es nicht! Um bibliographische Daten online über den Bildschirm abrufen zu können, müssen diese Daten ja erst einmal erfasst und in entsprechend aufbereiteten Datenbanken abgespeichert worden sein. Und dazu benötigt man nicht nur entsprechend qualifiziertes Personal, sondern auch die technische Infrastruktur und ein Bibliotheksprogramm, das es erlaubt, die erfaßten Daten in einer gemeinsamen Datenbank zusammenzuführen und über das Netz der Universität verfügbar zu machen.

Und das alles kostet Geld. Geld, das in umständlichen und aufwendigen Verfahren eingeworben werden muß. Ein weiteres Frankfurter Paradoxon: Wissenschaftler, die amerikanische Zustände über den grünen Klee loben und sich vor Ort ebensolche paradiesischen Recherchemöglichkeiten wünschen, müssen immer wieder erst davon überzeugt werden, daß diese Verhältnisse nicht von heute auf morgen herbeizuführen sind, wenn jahrelang die Etats der Bibliotheken für derartige Vorhaben knapp gehalten wurden bzw. kein

Geld dafür bereitgestellt wurde. Immerhin, ein Hoffnungsschimmer erscheint nun am Horizont des Frankfurter Online-Bibliothekskatalogs: Ein Softwareprogramm mit dem wohlklingenden Namen ALLEGRO kann nun in allen kleineren bibliothekarischen Einrichtungen zum Einsatz kommen. Die so gewonnenen Daten können und sollen dann in einem elektronischen Gesamtkatalog zusammengeführt werden. Größere Bibliotheken, allen voran die Stadt- und Universitätsbibliothek, werden in absehbarer Zeit ihre Datenbestände ebenfalls online anbieten können — wenn der in ganz Hessen und Rheinhessen zum Einsatz vorgesehene PICA-Verbund sich etabliert hat.

Bis zu diesem Zeitpunkt, in dem ein elektronischer Frankfurter Gesamtkatalog die Buch- und Zeitschriftenbestände der hiesigen Bibliotheken für ihre Benutzer online erschließt, ist aber noch viel Arbeit zu leisten. Arbeit, die von administrativer und finanzieller Seite Unterstützung finden muß, damit bald auch in Frankfurt ein Benutzer selbständig am Bildschirm oder am Telefon Auskunft über die von ihm gesuchte Literatur erhalten kann.

Klaus Junkes-Kirchen

Fachbereichsbibliothek
Wirtschaftswissenschaften

Bücher, Bücher

Das Magazin **Forschung Frankfurt** hat anlässlich der Buchmesse die Broschüre „Forschung Frankfurt extra“ herausgegeben, die Publikationen von Wissenschaftlern der Frankfurter Universität vorstellt. Sie enthält ungefähr 220 Titel aus allen Fachbereichen und gibt so einen Überblick über aktuelle Forschungsaktivitäten an der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Die Broschüre ist kostenlos erhältlich in der Pressestelle der Universität; Verwaltungsgebäude (Juridicum), 10. Stock, Zimmer 1052.

■ Studierende können sich im Wintersemester erstmals ins Kommunikationsnetz des **Hochschulrechenzentrums** einschalten. Folgende Dienste werden den Benutzern angeboten: Kommunikations-Services (besonders E-Mail) und Informations-Services (WWW, GOPHER). Die Nutzung kann zunächst für zwei Semester beantragt werden und kostet 20 Mark. Interessenten wenden sich bitte an Frau Köhler, Mo.—Fr. 8.00 bis 12.00 Uhr, Tel.: 069/798-2605. UR



Herbst am Kleinen Feldberg



Im Herbst versinkt der Kleine Feldberg immer häufiger im Nebel der tiefhängenden Wolkendecke. Der Berggipfel wird von der Universität genutzt und auch bewohnt. Wer allerdings den Verwalter um sein malerisches Haus beneidet, sollte bedenken, daß er sein Wasser täglich mit dem Auto aus dem Tal holen muß. Das Blockhaus gegenüber gehört zu den ersten Fertighäusern in Deutschland und wurde um 1911 von einer schwedischen Firma ganz aus Holz gezimmert. Für Wissenschaftshistoriker ist der Kleine Feldberg eine Fundgrube: Unter anderem steht hier eine der beiden noch kompletten Sammlungen von Wetterberichten der Deutschen Seewarte. Mit penibler Handschrift steht hier Tag für Tag das Wetter verzeichnet. Der Bunker der neuen Erdbebenwarte ist nicht zu besichtigen, weil die Seismometer noch 24 Stunden nach dem Besuch vibrieren würden, aber in der alten Warte demonstriert Dieter Vogler gerne, wie bis Ende der 70er Jahre Erdbeben gemessen wurden: Auf einem rußgeschwärzten Metallband registriert der Zeiger die Ausschläge. Aus der Universität forschen hier noch das Zentrum für Umweltforschung, die Meteorologen und Physikochemiker.



Das Windrad gehört zu einem ausgelaufenen Forschungsprojekt der Fachhochschule Wiesbaden. Außerdem unterhält der Deutsche Wetterdienst hier einen Klimagarten, das Umweltbundesamt überwacht die Luftqualität, Polizei und Telekom haben Richtfunkantennen installiert. Als nächstes plant der Physikalische Verein, hier eine Sternwarte aufzubauen.

utz

Bericht der Kommission zur „Kopierangelegenheit“

Zwei Mitglieder der studentischen Gruppierung Unabhängigen Fachbereichsgruppen/Giraffen sollen sich mehrere Jahre auf Kosten des Universitätspräsidiums persönlich bereichert haben. Mit dieser Mitteilung ging der Geschäftsführer der „Grünen an der Uni“, Markus Halbe, im Juni dieses Jahres an die Öffentlichkeit. Die beiden Gruppenmitglieder hätten Unterlagen, die sie zuvor mit Einverständnis des vorherigen Universitätspräsidenten, Prof. Dr. Klaus Ring, kostenlos vervielfältigt hätten, verkauft und sich den Erlös „privat angeeignet“. Der Haushaltsausschuß der Universität hat am 14. 7. 1994 eine Kommission beauftragt, den Vorfall zu klären und dazu die Betroffenen anzuhören. Die Kommission, die nun ihren Bericht vorlegt, bestand aus den Mitgliedern Dr. Wolfgang Busch, zeitweilig vertreten durch Ingo Schumacher, Prof. Dr. H. Bartels, Dr. B. Lommel und Stefan Frey.

Im Rahmen einer Befragung schilderten Frau Ohde und Herr Kunth die Entstehung der Klausurensammlung wie folgt: Nachdem die Giraffen 1989 aus dem AstA ausgeschieden waren, haben Frau Ohde und Herr Kunth die Klausurensammlung aus kleinsten Anfängen aufgebaut. Zunächst wurden Originalarbeiten zum Kopieren gegen Pfand ausgeliehen. Da im Laufe der Zeit die Nachfrage stieg und sich andererseits das Verleihen der Originale wegen häufig verspäteter und unvollständiger Rückgabe nicht bewährt hatte, wurde das System etwa Mitte 1991 geändert: Die Arbeiten wurden nicht mehr ausgeliehen, sondern es wurden Verkaufskopien hergestellt, die für DM 0,10 pro Seite verkauft wurden.

Bis Ende 1991 sind nach Angaben von Frau Ohde und Herrn Kunth Kosten in Höhe von DM 4000 entstanden für Büromaterial, Layout-Kopien, Aktenordner, Hefestreifen, Informationsmaterial, Flugblätter usw., die aus eigener Tasche vorfinanziert worden sind. Aufzeichnungen und Belege darüber gibt es nicht.

Die Herstellung von Layout-Kopien war nötig, weil bei den Originalarbeiten die Schrift der Arbeit selbst und die Schrift der Korrekturanmerkungen so unterschiedlich intensiv sind, daß beim Kopieren nicht beides in befriedigender Weise herauskommt. Zusätzlich gibt es Probleme, wenn das Original auf Umweltschutzpapier vorliegt, dann hätte die unmittelbare Kopie zudem noch einen starken Grauschleier. Das Layout für Klausuren war deutlich schwieriger als für Hausarbeiten.

Auf dem Flugblatt „Beschlüsse der Vollversammlung der Unabhängigen Fachbereichsgruppen“ geben Frau Ohde und Herr Kunth an, daß pro Seite Mutterkopie im Durchschnitt 4 Layout-Kopien erforderlich waren.

Frau Ohde und Herr Kunth haben mehrfach versucht, insbesondere wegen der aus den Layout-Kopien folgenden Kosten eine Unterstützung aus dem Haushalt der Studentenschaft zu erhalten, was jedoch stets im Studentenparlament mehrheitlich abgelehnt wurde. In Anbetracht dieser Situation baten sie Anfang 1992 den damaligen Präsidenten, Herrn Prof. Ring, um Unterstützung, d. h. um die Erlaubnis, auf dem Kopierer der Verwaltung kostenfrei kopieren zu dürfen. Nach einer Inaugenscheinnahme der Klausurensammlung hat Herr Ring Frau Ohde und Herrn Kunth die Genehmigung gegeben und dafür seine Kopiernummer zur Verfügung gestellt, auf der nach Auskunft des Kanzlers auch das Sekretariat und die persönliche Referentin des Präsidenten kopieren. Die Kopiergenehmigung war von der Seitenzahl nicht beschränkt, die Kopierzeiten sollten jedoch so gewählt werden, daß der normale Geschäftsbetrieb nicht gestört wird. Frau Ohde und Herr Kunth machten in der Regel donnerstags ab ca. 18.30 Uhr von dieser Genehmigung für jeweils zwei bis drei Stunden Gebrauch. Das deckt sich mit den Angaben des Kanzlers.

Nach Angaben von Frau Ohde und Herrn Kunth wurden auf dem Unikopierer nur die Layout-Kopien hergestellt, ca. 5 bis 10 Arbeiten pro Kopiertermin, davon ca. 95 % juristische Arbeiten.

Nach seiner Wahl zum Universitätspräsidenten im Mai 1994 erfuhr Herr Prof. Dr. Meissner von der Kopiergenehmigung. Daraufhin sprach er mit dem AstA über die zukünftige Betreuung der Klausurensammlung. Seit dem Amtsantritt des Präsidenten werden in der Verwaltung Klausuren nicht mehr kopiert. Bei dem Gespräch zwischen dem Präsidenten und dem AstA hatte sich herausgestellt, daß den im AstA vertretenen Gruppierungen (seinerzeit „Giraffen“ und „Grüne an der Uni“) die frühere Vereinbarung vollkommen unbekannt gewesen war. Daraufhin wurde die Kopiergenehmigung erstmals öffentlich diskutiert. Hierbei wurde bekannt, daß die Kopien über die Präsidialabteilung mit abgerechnet wurden und es keine eigene Mengenkontrolle gab. Die Anzahl der Kopien, die im Laufe der Zeit erstellt worden waren, war vollkommen unbekannt. Dann wurde der Verdacht geäußert, daß durch die fehlende Mengenkontrolle die Möglichkeit bestanden hätte, mehr als nur die Layout-Kopien herzustellen und sich dann durch deren Weiterverkauf auf Kosten der Präsidialabteilung zu bereichern.

Gemäß dem oben angegebenen Flugblatt geben Frau Ohde und Herr Kunth die Anzahl der auf dem Unikopierer kopierten Seiten mit ca. 40 000 pro Jahr an. Legt man 50 Wochen pro Jahr zugrunde, so entspricht dem ein Kopierervolumen von 800 Blatt pro Kopiertermin. Das deckt sich mit den Angaben des Kanzlers, der dazu schreibt: „Das Kopierervolumen pro Sitzung lag eher bei 1000 als bei 200 Kopien.“ Bei 800 Blatt pro Kopiertermin, einem Verhältnis von 1:4 für Reinkopie zu Layout-Kopie und bei 5 bis 10 Originalarbeiten pro Kopiertermin hätte die durchschnittliche Arbeit der Klausurensammlung einen Seitenumfang von ungefähr 26 Seiten. Die Klausurensammlung umfaßt insgesamt ca. 750 Arbeiten.

Die Kommission ist der Frage nachgegangen, ob eine Verprobung der Zahlen über die von Herrn Ring zur Verfügung gestellte Kopiernummer möglich ist.

Nach Angaben des Kanzlers wurden die auf den Kopiernummern kopierten Stückzahlen nicht erfaßt. Die Kopiernummern sollten nur sicherstellen, daß ausschließlich Befugte

den Kopierer benutzen können. Zweimaliges Eintippen einer nicht vergebenen Kopiernummer hatte zur Folge, daß sich der Kopierer automatisch abschaltet. Kopieren ohne Kenntnis einer Kopiernummer war damit ausgeschlossen.

Bekannt ist die Anzahl der Kopien, die insgesamt auf dem Kopierer gemacht worden sind:

1992	365 000
1993	370 000
1994	167 000 (bis 5/94)

Diese Zahlen sind jedoch zur Verprobung nicht geeignet, weil sie das Kopierervolumen aller Mitarbeiter des 10. OG (ca. 40 Personen) und gelegentlich auch anderer Mitarbeiter der Verwaltung (bei großer Seitenzahl resp. großer Auflage) umfaßt.

Die Anzahl der Verkaufskopien wird von Frau Ohde und Herrn Kunth in dem Flugblatt „Persönliche Erklärung“ implizit mit 40 000 Stück pro Jahr angegeben (2000 Std. à DM 2,- = 4000 DM, 4000 DM : 0,10 = 40 000).

Nach Angaben von Frau Ohde und Herrn Kunth war das Büro der Klausurensammlung zweimal wöchentlich für 2,5 Std. geöffnet. Normalerweise haben durchschnittlich 15 bis 20 Jurastudenten das Büro pro Öffnungstag aufgesucht, zu Beginn der Semesterferien, bei Ausgabe der Hausarbeitsthemen in der Spitze bis zu 50.

Pro Semester seien ca. 1000 Jurastudenten bedient worden. Diese Zahlen passen einigermaßen zueinander. Im übrigen bedeuten 1000 Studenten pro Semester, daß jeder 4. Jurastudent einmal im Semester die Klausurensammlung in Anspruch genommen hat. Und 40 000 Verkaufskopien bedeuten, daß jeder Student im Durchschnitt 20 Seiten gekauft hat.

Frau Ohde und Herr Kunth geben an, daß sie nur die Layout-Kopien auf dem Kopierer der Verwaltung gemacht haben und die Verkaufskopien in einem CopyShop.

Wenn das so ist, kann man ihnen nicht den Vorwurf machen, Kopien zu „Selbstkosten“ von DM 0,10 pro Seite verkauft zu haben, die sie kostenfrei auf dem Kopierer der Verwaltung gezogen haben.

Nach den weiter oben dargestellten Abschätzungen über das Kopierervolumen auf dem Kopierer der Verwaltung könnte die Aussage von Frau Ohde und Herrn Kunth, daß nur die Layout-Kopien auf dem Kopierer der Verwaltung gemacht worden sind, richtig sein. Wegen der doch erheblichen Bandbreiten ist das allerdings nicht sicher.

In Anbetracht dieser Situation ist eine Absicherung nur möglich, wenn der Nachweis geführt werden kann, daß die Verkaufskopien tatsächlich außerhalb der Uni in einem CopyShop hergestellt worden sind. Die Kommission hatte daher Frau Ohde und Herrn Kunth um einen solchen Nachweis gebeten. Diese haben der Kommission daraufhin Kopien von insgesamt 8 Quittungen zur Verfügung gestellt mit folgenden hier interessierenden Informationen:

Quittungsdatum	Anzahl der Kopien	Quittungsbetrag
29. 11. 1993	8000	644,-
12. 12. 1993	7500	603,75
2. 1. 1994	9800	788,90
20. 2. 1994	8900	716,45
3. 3. 1994	9800	788,90
27. 3. 1994	7000	563,50
12. 5. 1994	9000	724,50
6. 6. 1994	9500	764,75

Dem entspricht ein durchschnittliches Kopierervolumen von 8687 Kopien pro Monat resp. von 104 250 Kopien pro Jahr, mit Kosten pro Seite in Höhe von 8 Pfennig.

Die hochgerechnete Jahreskopiermenge steht in einem gewissen Gegensatz zu der Angabe von 40 000 Verkaufskopien pro Jahr. Das könnte mit einer gesteigerten Nachfrage zusammenhängen. Auf jeden Fall ist dieses deutlich höhere Kopierervolumen ein sicheres Indiz dafür, daß nicht doch Verkaufskopien auf dem Unikopierer gemacht worden sind.

Die Kommission hatte Frau Ohde und Herrn Kunth befragt, warum sie der Versuchung widerstanden haben, die Verkaufskopien ebenfalls auf dem Unikopierer zu machen.

Sie gaben an, daß ihre Kopierarbeiten im 10. Stock von vielen Mitarbeitern nicht gerne gesehen wurden, was man sie auch habe merken lassen, was der Kanzler im übrigen andeutungsweise auch bestätigt hat. Deshalb habe man sich auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt. Zudem sei die Arbeit im CopyShop zeitlich flexibler und auch schneller möglich gewesen.

In diesem Zusammenhang ist noch auf folgendes hinzuweisen: Die übergebenen Quittungskopien waren hinsichtlich des Ausstellers geschwärzt. Frau Ohde und Herrn Kunth baten um Verständnis, weil sie mit dem CopyShop-Inhaber Vertraulichkeit vereinbart hatten, weil sie außerhalb der üblichen Geschäftszeit kopieren konnten.

Die Kommission bat daraufhin um eine notarielle Bestätigung dahingehend, daß der Notar bescheinigt, daß die Originalquittungen mit den Kopien übereinstimmen und daß auf den Originalen der Quittungsaussteller genannt ist. Diese Bestätigung wurde vorgelegt. In Anbetracht dieses Nachweises geht die Kommission davon aus, daß die Verkaufskopien tatsächlich in einem CopyShop und nicht auf dem Unikopierer gemacht worden sind.

Astronomie unter Tage

Die gute Nachricht zuerst: Die Sonne scheint noch für die nächste Million Jahre. Doch warum sie scheint, ist zweifelhaft.

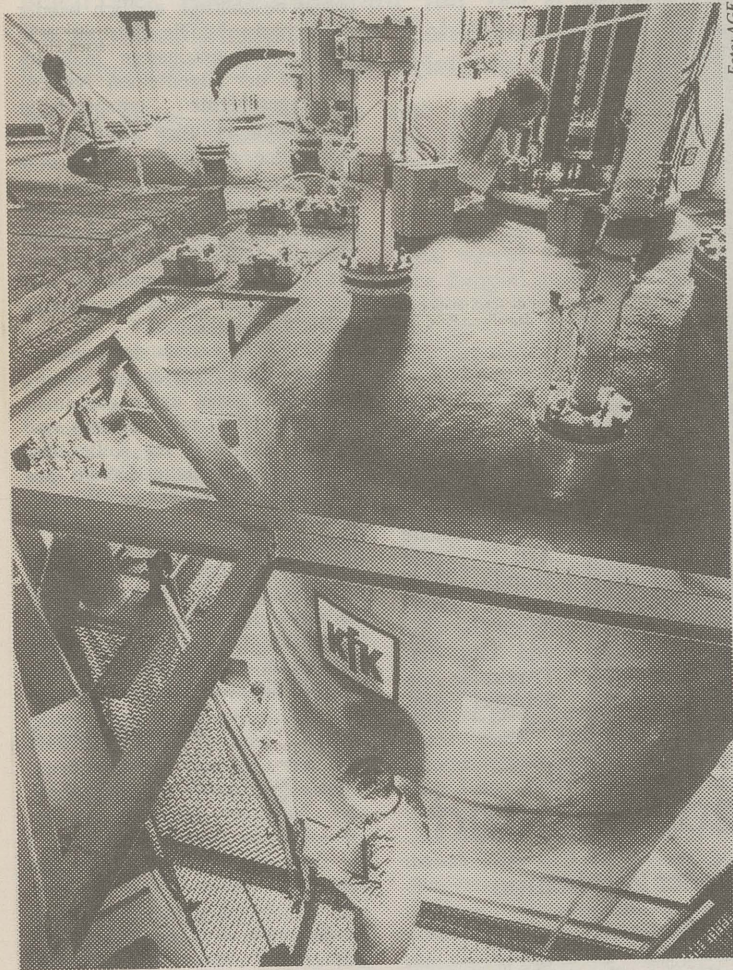
Die Sonne enthält einen riesigen Fusionsreaktor, in dem Protonen zu Heliumkernen verschmelzen. Nur das innere Drittel des Sonnenradius ist dicht und heiß genug, um diese Fusionsreaktion in Gang zu halten, so daß die Sonne von innen nach außen abbrennt. Die Energie — und damit das Licht — benötigt etwa eine Million Jahre, um an die Oberfläche aufzusteigen: „Wenn es uns gelingt nachzuweisen, daß die Sonne heute noch brennt, dann haben wir für mindestens eine Million Jahre noch Licht. Das ist beruhigend.“ In einem Vortrag an den Chemischen Instituten am 23. November konnte Prof. Ebert vom Kernforschungszentrum Karlsruhe diese Zuversicht verbreiten. Er ist an einem ehrgeizigen Versuch beteiligt, das zwar häufigste, aber flüchtige Elementarteilchen namens Neutrino nachzuweisen, das direkt aus dem Fusionsreaktor der Sonne nach acht Minuten bei uns eintrifft.

Für diese Form von Astronomie ziehen sich die Neutrinforscher

in Bergwerke oder Gebirgstunnel zurück, wo sie nicht mehr von kosmischer Strahlung gestört werden. Hier unten erreichen sie nur noch Neutrinos, für die Materie transparenter ist als eine Glasscheibe. Jeder Quadratzentimeter von uns wird in jeder Sekunde von Milliarden von ihnen durchflutet, ohne daß wir etwas davon spüren. Ganz ohne Wechselwirkung geht es aber doch nicht ab (sonst wüßten wir auch nichts von ihnen): Viel seltener als ein Hauptgewinn im Lotto fängt ein Atom ein Neutrino ein und wandelt sich in ein anderes Element um. Auf diesem Prinzip beruhen einige Detektoren, darunter das GALLEX in einem Straßentunnel 1200 Meter unter den Abbruzzen östlich von Rom. Nur sie können die energiearmen Neutrinos aus der eigentlichen Fusionsreaktion nachweisen, die die Sonne am Brennen hält.

GALLEX steht für „Galium-Experiment“: Im Tank des Detektors schwappen gut hundert Tonnen einer salzsauren Galliumchloridlösung, die etwa dreißig Tonnen reinen Galliums entspricht. Ein- bis zweimal am Tag fängt ein Galliumatom im GALLEX-Tank ein Neutrino ein und verwandelt sich in Germanium. Germaniumchlorid ist flüchtig und kann mit Stickstoff ausgespült und in Wasser aufgefangen werden. Dort wird es konzentriert, in gasförmigen Germaniumwasserstoff umgewandelt und in einem Zählrohr nachgewiesen. Was sich so leicht dahinschreibt, ist ein Meisterstück der chemischen Analyse: Ein Atom in hundert Tonnen nachweisen zu wollen, da versagt jede Metapher. Verunreinigungen mit anderen radioaktiven Elementen mußten ausgeschlossen werden: Dazu wurde tritiumfreies Wasser aus den Tiefen des Negev geholt, das garantiert 30 000 Jahre abgelagert war. Blei und Eisen für die Abschirmung des Zählrohrs stammen aus untergegangenen Schiffen, wo sie ebenfalls nicht mehr durch kosmische Strahlung aktiviert worden sein können. In den vergangenen Monaten wurde das Experiment mit einer „künstlichen Sonne“ aus Chrom-51 geeicht, der stärksten Neutrinoquelle, die je von Menschen produziert worden ist, so daß Prof. Ebert sicher ist, daß die Verfahrenstechnik des GALLEX stimmt.

Um so verwirrender ist das Ergebnis: Von der Sonne kommen nur sechzig Prozent der erwarteten Neutrinos, und Ergebnisse von anderen Detektoren weisen in dieselbe Richtung. Es gibt zwei Interpretationsmöglichkeiten, die beide darauf hinauslaufen, daß die Physiker ihre Hausaufgaben noch nicht gemacht haben: Entweder ihr Sonnenmodell ist falsch, oder die Neutrinos wandeln sich beim Flug von der Sonne zur Erde in eine Form um, die das GALLEX nicht nachweisen kann. Das hieß wiederum in der Konsequenz, daß Neutrinos eine Masse haben und nicht masselos sind wie die Lichtteilchen, die Photonen. Ein altes Rätsel der Astronomie wäre gelöst: wo die „fehlende Masse“ steckt, die das Weltall zusammenhält. Eine Streichholzscheitel enthält sovielen Neutrinos wie Streichhölzer, und das gilt für jeden Ort des Universums. Hätten Neutrinos eine — wenn auch verschwindend geringe — Masse könnte ihre Anziehungskraft das Weltall zusammenhalten. Die Frage ist noch offen, doch eine andere Lektion wird Prof. Ebert immer deutlicher, je länger er sich mit Kernfusion beschäftigt, von der sich viele die Lösung für die Energiesorgen des nächsten Jahrtausends versprechen: „Ich bin sehr, sehr skeptisch, wenn ich die Sonne sehe, ob wir die Fusionsprozesse jemals auf der Erde nachbilden können.“ **utz**



Meisterstück der chemischen Analyse: Im Innern des galliumchloridgefüllten Tanks wird ein verändertes Atom aufgespürt

125 Jahre Chemische Gesellschaft

Aus der Pionierzeit der Chemie

Alle vierzehn Tage rauchten samstags abends in Frankfurt die Köpfe. Da wurde unter zwölf Chemieexperten heftig über perfekte Hygiene debattiert, über Lebensmittelkonservierung und Farbensynthese, über Gärungsversuche mit Most oder die Entwicklung eines Flaschenverschlusses für moussierende Getränke. „Frankfurter Chemische Gesellschaft“ nannte sich der Zwölferclub, an dessen Gründung vor 125 Jahren ein Festkolloquium am 2. November im Biozentrum erinnerte. Damit sollte auf die „Pioniere der Chemie in Frankfurt“ aufmerksam gemacht werden, sagte Bernhard Brutschy,

Dekan des Fachbereichs Chemie. 27 Jahre nach der Gründungsversammlung ging die Gesellschaft in dem Verein Deutscher Chemiker auf, der seit 1947 zusammen mit anderen Organisationen als Gesellschaft Deutscher Chemiker weiterlebt. Da Frankfurt im 19. Jahrhundert noch keine eigene Universität hatte, waren es vor allem Praktiker, die zwei Jahre nach Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin auch am Main ein Forum für den wissenschaftlichen Austausch schufen: Leo Gans gehörte dazu, der Leiter der chemischen Fabrik Leopold Cassella, späterer Ehrendoktor der Frank-

furter Uni und Ehrenbürger der Stadt, der Privatgelehrte und Chemiker Julius Löwe sowie der spätere Stadtverordnete Heinrich Roessler, der das erste deutsche Umweltschutzpatent für das Recycling von Schwefelsäure entwickelte.

Der Austausch über wissenschaftliche Entwicklungen und die Weiterbildung von Berufspraktikern gehört noch heute zu den Aufgaben der Gesellschaft mit Sitz in Frankfurt. Außerdem widmet sie sich zunehmend der Stellenvermittlung von Absolventen chemischer und anderer naturwissenschaftlicher Studiengänge. **pb**

Eine halbe Geschichte

Physik ist nicht nur Männersache. Eine Ausstellung beweist es.

Der Katalog zeigt lauter Unbekannte: Hypatia von Alexandria, Emilie du Chatelet, Maria Mitchell, Mary Somerville, Ada Lovelace, Agnes Pockels, Mileva Maric-Einstein und viele andere Frauen mehr. Wer sie waren? Naturphilosophinnen, Astronominen, Mathematikerinnen, Physikerinnen. Was sie taten? Sie hielten Vorlesungen ab und bauten Astrolabien, versteckten sich in Männerkleidern, um in wissenschaftliche Diskussionszirkel vorzudringen, entdeckten Kometen, unternahmen Messungen zur Oberflächenspannung, entwickelten mathematische Theorien, gingen bei Preisen leer aus, wurden manchmal posthum geehrt. Wer von ihnen berichtete? Lange Zeit niemand. Denn die Geschichte der Naturwissenschaften wird von Männern geschrieben, die wiederum von Männern berichten, die Geschichte machen. Daß Frauen keine unmaßgebliche Rolle in dieser Geschichte gespielt haben, ist erst in jüngerer Zeit bekannt geworden, als Geschlechtsgenossinnen anfangen, nach den weiblichen Anteilen an der Geschichte der Naturwissenschaften zu fahnden. Speziell an „den verleugneten Anteil der Frauen an der Physik“ will nun eine Wanderausstellung erinnern, die Physikerinnen der TH Darmstadt entwickelt haben und die nun an mehreren Hochschulen — so auch am Fachbereich Physik der J. W. Goethe-Universität — gezeigt wird.



Organisiert wird die Ausstellung in Frankfurt von Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Physik, die zu diesem Zweck eine Arbeitsgruppe gegründet haben. Die hat wiederum eine begleitende Vorlesungsreihe auf die Beine gestellt und damit begonnen, den Anteil der Frankfurter Frauen in der Physik zu erforschen. Die Ergebnisse sollen anlässlich der Ausstellung (vom 16. Januar bis 3. Februar 1995) vorgestellt werden. Soviel vorab: Mit 10 Prozent ist der Frankfurter Frauenanteil an der Physik doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Professorinnen sucht man bzw. frau am Fachbereich allerdings vergeblich. **pb**

Umweltpreis 95

Für die beste im Jahresablauf an der Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene wissenschaftliche Arbeit verleiht die Vereinigung der Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität den Umweltschutzpreis. Den Preis, der alljährlich zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vergeben wird, stiftet die Firma Procter & Gamble. Bewerbungen können sich alle Universitätsangehörigen, die seit dem 1. 4. 1994 entsprechende wissenschaftliche Arbeiten angefertigt haben. Der Preis ist mit 5000 Mark dotiert. Die Ausschreibung erfolgt durch das Zentrum für Umweltforschung (ZUF). Das Direktorium des ZUF wird die eingereichten Arbeiten begutachten und den Preisträger vorschlagen. Folgende Unterlagen sind einzureichen: Zwei Exemplare der einschlägigen Arbeit, ein Begleitschreiben, in dem die Umweltrelevanz der eingereichten Arbeit kurz dargestellt wird. Bewerbungen sind bis zum 31. 3. 1995 zu richten an: Zentrum für Umweltforschung, Georg-Voigt-Straße 14, 60325 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 798 8147. **UR**

Spendable Geste

Der spendablen Geste von Professoren der Medizinischen und Physikalischen Fakultäten sowie einiger Firmen ist es zu verdanken, daß die Aula der Universität neuerdings mit Vorhängen dekoriert ist. Die lachsfarbenen, feuerbeständigen Tücher der fast sieben Meter hohen Fenster sollen jedoch nicht nur das Auge der Festbesucher erfreuen — sie sollen vor allem die Akustik der Aula verbessern. **UR**

Wir haben zu tun



und suchen sofort oder später

STUDENTEN

Wir bieten interessante Jobs mit guten Verdienstmöglichkeiten. Melden Sie sich, wenn Sie eine Ausbildung oder entsprechende praktische Erfahrungen haben.

Infos bei Frau DAGMAR WOLF unter 069/95925149



Unternehmen für Zeitarbeit Hermannstr. 37 · 60318 Frankfurt

Uni-Report

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Pia J. Barth, Mitarbeit: Cornelia Alof, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, Telefon: 069 / 7 98-25 31 oder -24 72, Telex: 41 39 32 unif d., Telefax: 069 / 7 98-85 30. Vertrieb: Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069 / 7 98-36 31.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 60266 Frankfurt am Main. Der UNI-REPORT ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der „Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.“ ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider. Der UNI-REPORT erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Personalien

Margit Kraft-Fuchs

Eine Art Nachruf

Wer sich mit der „Wiener Schule“, dem rechtswissenschaftlichen Positivismus und seinem theoretischen Kopf Hans Kelsen beschäftigt, pflegt die österreichische „Zeitschrift für Öffentliches Recht“ heranzuziehen. In ihr formte sich jene Gruppe von Juristen, die man „Wiener Schule“ nannte und die ihren organisatorischen Zusammenhalt ab 1934, spätestens aber 1938 mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten verlor. Band IX (1930) dieser Zeitschrift enthält einen scharfsinnigen Aufsatz mit dem Titel „Prinzipielle Bemerkungen zu Carl Schmitts Verfassungslehre“. Darin wird Schmitt vom Standpunkt der „Reinen Rechtslehre“ Kelsens mit all seinen Aporien, Widersprüchen und gefährlichen Mystifikationen unerschrocken und klarsichtig analysiert. Als Autorin zeichnet die heute nicht einmal Spezialisten mehr bekannte Margit Kraft-Fuchs aus Frankfurt. In den beiden nächsten Bänden von 1931 und 1932 finden sich von ihr noch zwei Rezensionen. Danach nichts mehr. Wer war Margit Kraft-Fuchs?

Es lag nahe, in ihr die Ehefrau des ebenfalls in dieser Zeitschrift publizierenden und in Frankfurt wohnenden Soziologen und Philosophen Julius Kraft (1898—1960) zu vermuten. Dieser gehörte zur wissenschaftstheoretischen Richtung der (philosophischen) Wiener Schule sowie zu Kelsen, und er interessierte sich besonders für Rechtssoziologie. Bei dem Frankfurter Soziologen und Geschichtsphilosophen Franz Oppenheimer war er Assistent, habilitierte sich in Frankfurt und schrieb eine Reihe rechtssoziologischer und philosophischer Bücher, in denen er sich als Neukantianer und wissenschaftlicher Positivist kritisch vor allem mit erkenntnistheoretischen Fragen und der Möglichkeit einer „wissenschaftlichen“ Philosophie auseinandersetzte.

Aus Frankfurt vertrieben

1929 hatten Julius Kraft und Margit Kraft-Fuchs geheiratet. Margit Fuchs, am 2. November 1902 in Gyulafehérvár in Ungarn geboren, hatte politische Wissenschaften studiert und mit der Promotion abgeschlossen. Auch sie stand im Bann des Neukantianismus und der Wiener Schule, bekämpfte „Metaphysik“ und „Naturrecht“ und drängte auf Klarheit und Überprüfbarkeit von Aussagen mit wissenschaftlichem Anspruch. Das war gleichbedeutend mit Opposition gegen die am Ende der Weimarer Republik immer stärker werdende antipositivistische und überwiegend auch antiparlamentarische und antirepublikanische Richtung der Staatsrechtslehre, wie sie etwa durch Erich Kaufmann, Günter Holstein, Rudolf Smend, Otto Koellreutter, vor allem aber durch Carl Schmitt repräsentiert wurde.

Da Margit Kraft-Fuchs und ihr Mann aus jüdischen Familien stammten, wurden sie 1933 aus Deutschland vertrieben. Sie verließen ihr Frankfurter Haus in der Hynspergstraße 15 und gingen in die Niederlande. Dort wurde 1936 ihre heute in den USA lebende Tochter Yvonne geboren. 1939 flohen sie weiter in die USA, während die Eltern von Julius Kraft, die ebenfalls in die Niederlande geflohen waren, im Holocaust umkamen, der Vater im KZ Buchenwald, die Mutter durch

Freitod. Zwischen 1939 und 1957 lehrte Julius Kraft an verschiedenen Colleges in Staat New York. 1957 wurde im Zuge der deutschen „Wiedergutmachung“ ein Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Frankfurt für ihn errichtet. Diesen hatte er nur dreieinhalb Jahre inne. 1960 starb er. Der Lehrstuhl wurde kurze Zeit später wieder aufgelöst.

Hoffnungsvolle Stimme

Dr. Margit Kraft-Fuchs wurde 1956 wissenschaftliche Leiterin der Paul-Klepper-Library am Queens College der City-University in New York. In dieser Position arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1967. Nun ist sie hochbetagt am 28. Mai 1994 in New York verstorben.

Wer war also Margit Kraft-Fuchs? Eine wissenschaftliche Begabung, deren Spuren wir auf dem Weg von Ungarn nach Wien, nach Frankfurt, Utrecht und New York folgen können. Das publizierte Werk ist denkbar klein, kaum mehr als jener eine ausgezeichnete Aufsatz. Seine Autorin gehörte wenige Jahre lang als hoffnungsvolle jugendliche Stimme zur aufgeklärten, analytischen Richtung der Wiener und Frankfurter Philosophie und Rechtstheorie. Ob zu dem Arbeitsrechtler und Rechtssoziologen Hugo Sinzheimer (1875—1945) und dessen soeben in Frankfurt verstorbenen Assistenten Franz Meitz (1904—1994) Beziehungen bestanden, war nicht mehr zu ermitteln. So bleiben für den, der sie nicht gekannt hat, nicht mehr als ein paar Daten und eine Ahnung davon, was es hätte bedeuten können, wenn sich diese Begabung an der Universität Frankfurt hätte entfalten können.

Michael Stolleis

Ehrendoktorwürde

Hans Möller

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat am 18. November 1994 Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Möller die Ehrendoktorwürde in Anerkennung seiner Verdienste um die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und die Politikberatung verliehen. Im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeiten von Hans Möller, der von 1949 bis 1957 an der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät lehrte und später an der Ludwig-Maximilians-Universität München, stehen Beiträge zur Preistheorie, zur Geld- und Wirtschaftstheorie sowie zur Außenwirtschaftstheorie und -politik. Das Spektrum seiner Interessen reicht aber viel weiter. Er untersuchte Fragen der Bodenordnung, der Regionalpolitik, der Wettbewerbspolitik und der Umwelt. Zu den jüngsten Arbeiten zählt eine biographische Abhandlung über Leben und Werk von Heinrich Freiherr von Stackelberg, bei dem Möller sich 1942 habilitiert hatte.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften würdigt mit dieser Ehrung auch Möllers große Verdienste bei der Mitgestaltung der deutschen und europäischen Wirtschaftspolitik. So war Hans Möller nach dem Kriege am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsverwaltung beteiligt und wirkte bei der Vorbereitung der deutschen Währungsreform mit. Später gehörte er u.a. der deutschen Vertretung bei der OECD an, dem Direktorium der EZU, dem Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft, der Kommission der Europäischen Gemeinschaften. UR

Vorgeschmack auf verborgene Schätze

Am „Tag der offenen Tür“ im Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften drängten sich Hunderte von Besuchern.

Obwohl seit Jahren fester Bestandteil dieser Universität, war das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften in der Beethovenstraße 32 bislang nur wenigen Insidern ein Begriff. Dies soll sich künftig ändern, denn vom nächsten Jahr an wird das Museum des Instituts für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Einen Vorgeschmack auf die Schätze des Instituts erhielten kürzlich interessierte Besucher: Anlässlich der Hessischen Hochschultage öffnete der „Geheimtip“ unter Frankfurts Museen einen Tag lang seine Pforten für jedermann. Der Publikumsandrang übertraf alle Erwartungen. „Die Resonanz ist überwältigend, Hun-

derte von Besuchern sind heute zu uns gekommen. Dies ist nicht nur sehr erfreulich, es bedeutet zugleich eine ganz neue Verantwortung für uns“, bilanziert Institutsdirektor Fuat Sezgin stolz, aber sichtlich erschöpft, am Ende dieses „Tags der offenen Tür“.

Auf zwei Stockwerken einer Westendvilla präsentierten Sezgin und seine Mitarbeiter den Gästen über 500 technische Geräte, die die herausragenden Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentieren. Allerdings sind die meisten der 500 Exponate keine Originale, sondern wirklichkeitsgetreu nachgebaut. Die Vorlagen hierfür stammen vor allem aus handschriftlichen Quellen. Ausgehend von den Erkenntnissen

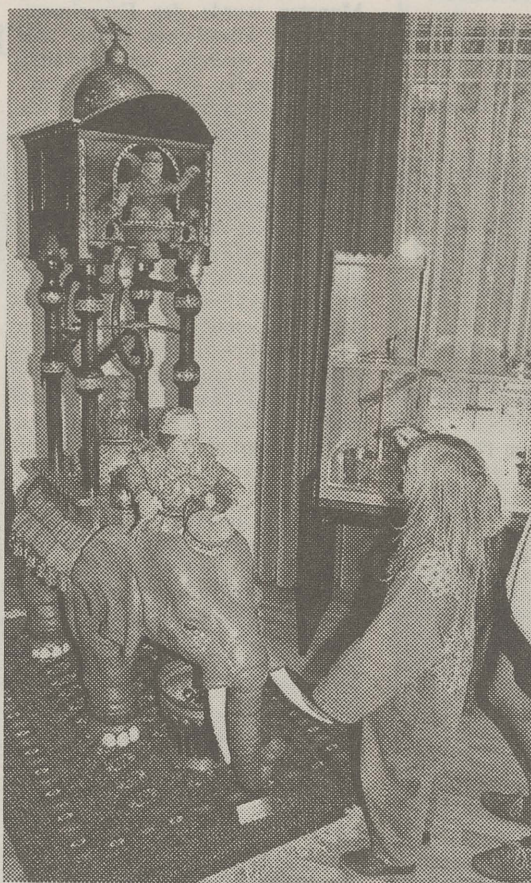


Foto: Holger Borchard

Zeitmessung auf arabische Art: Alle Stunde läuft eine Kugel durch die Uhr und läßt den Trommler den Schlegel rühren.

Holger Borchard

Frankfurter Underground

Eine GermanistInnen-AG geht der Faszination von OFF-Literatur auf den Grund.

Wo sind die deutschen Burroughs, Ginsbergs, Kerouacs und Henry Millers, fragten sich einige Studenten des altherwürdigen Faches Germanistik — und wurden schon in der nächsten Umgebung fündig. Zehn Autoren und Autorinnen hat die Gruppe auf Anhieb für ihre Idee gewinnen können, eine andere Seite von schriftstellerischem Ausdruck an der Uni zu präsentieren und eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Entstanden ist die „Underground AG“ im Café Anna Blume aus Unzufriedenheit mit dem germanistischen Seminarangebot. Nach Herantasten an das Thema in kleinem Kreis stand die Idee zu einer Lesereihe bald fest. Zur Finanzierung des Vorhabens stellten AStA-Kulturreferat und Fachschaft Gelder zur Verfügung.

Doch was ist eigentlich Underground? Sind es die Themen, das politische Engagement, die provokative Sprache? „Die Veranstaltung soll eine programmatische

Recherche über dieses Thema sein“, sagt Mitbegründer Stefan Schneider. Die AG hat Autoren ausgewählt, die laut Selbstdefinition zum Underground bzw. zur Social-Beat-Bewegung gehören. Auffällig sind die Lebensläufe der Autoren: Sich über Wasser halten mit Aushilfsjobs, Drogenkarriere, gefährdete Existenz, Haft sind Elemente, die fast überall auftauchen.

Diese extreme Lebensform hat auch das Frankfurter Underground-Fossil Hadayatullah Hübsch hinter sich, der am 26. Oktober die Reihe mit seinen packenden, skandierten Schreigedichten eröffnete und aus dem Nähkästchen des Untergrunds plauderte. Für ihn, der schon über 40 Bücher veröffentlicht und bereits eine gewisse Distanz zum Extremen gewonnen hat, ist „Underground“ eine Tradition, eine Nische in der Literatur; daß man Underground-Autor ist, liegt für ihn vor allem daran, daß man

der Antike arbeiteten die Araber den Wissensstand der Griechen auf und bauten ihn weiter aus. Schon vor 11 Jahrhunderten, als die Europäer noch glaubten, die Sonne drehe sich um die Erde, fertigten sie Landkarten an, die von Skandinavien bis Afrika die Welt verblüffend genau abbildeten.

Auf jedem überkommenen Gebiet gelehrter Tätigkeit erreichten die Araber eine hohe Erkenntnisstufe. Sie definierten die Wissenschaften neu, schufen verfeinerte Einteilungen der Disziplinen und erweiterten die Terminologie. Außerdem legten sie den Grundstein für neue Wissensgebiete wie Soziologie, Geschichtsphilosophie, stilistische Grammatik und anderes mehr; schließlich verdanken wir ihnen das Experiment als systematisch angewandtes Arbeitsmittel.

Dennoch sind in der Vergangenheit die wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste des arabisch-islamischen Kulturkreises häufig unbeachtet geblieben. Grund hierfür ist vor allem die Tatsache, daß europäische Forscher in der frühen Neuzeit das über Byzanz nach Europa gelangte Wissen der Araber nur allzuoft als ihr eigenes „verkauften“.

Dieses schiefe Bild möchte Professor Fuat Sezgin, der sich seit über 45 Jahren mit seinem Fachgebiet beschäftigt, endlich wieder geraderücken: „Die Leistung arabischer Wissenschaften muß im Rahmen der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte entsprechend zur Geltung kommen“, fordert er.

Seine Idee, zu diesem Zweck eine Forschungseinrichtung aufzubauen, erregte sehr schnell internationales Interesse. Schon bald waren mehrere arabische Staaten bereit, das Projekt zu unterstützen und die materielle Basis durch eine Stiftung abzusichern.

Im Mai 1982 war es dann soweit: Mit der Konstituierenden Sitzung des Stiftungsrats nahm das Institut seine Arbeit auf. Seitdem sind in der Werkstatt im Keller des Gebäudes zahlreiche Geräte aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen wie Medizin, Technik, Astronomie, Geographie, Physik usw. entstanden. Bis zur offiziellen Eröffnung des Museums im nächsten Jahr wollen Professor Sezgin und seine Mitarbeiter einen detaillierten Katalog all dieser Objekte vorlegen.

Holger Borchard

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften ist ein Museum, das die Leistungen arabischer Wissenschaftler dokumentiert.

Cornelia Aloff

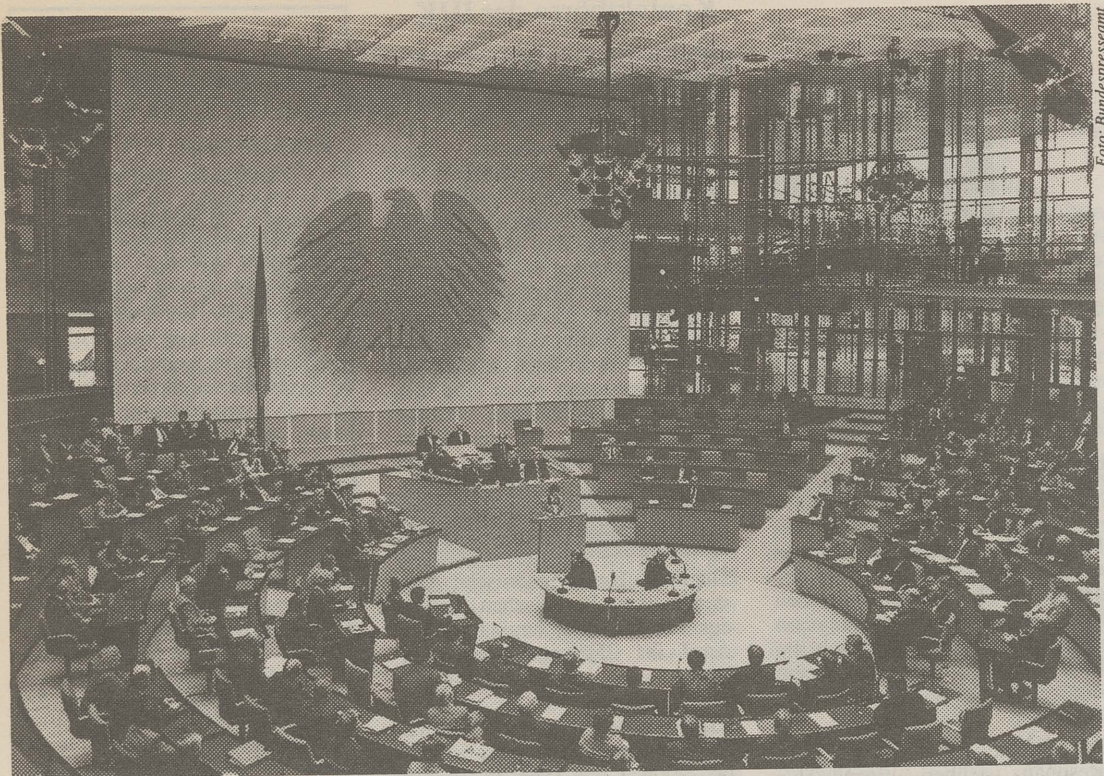


Foto: Bundespressamt

Wegen Überfüllung noch nicht geschlossen: der Deutsche Bundestag.

„Das Wahlgesetz ist absurd“

Nach der Bundestagswahl hat der Frankfurter Professor für öffentliches Recht, Hans Meyer, einen Wahleinspruch angekündigt. Der Grund: Die Überhangmandate der Parteien verletzen die Wahlgleichheit.

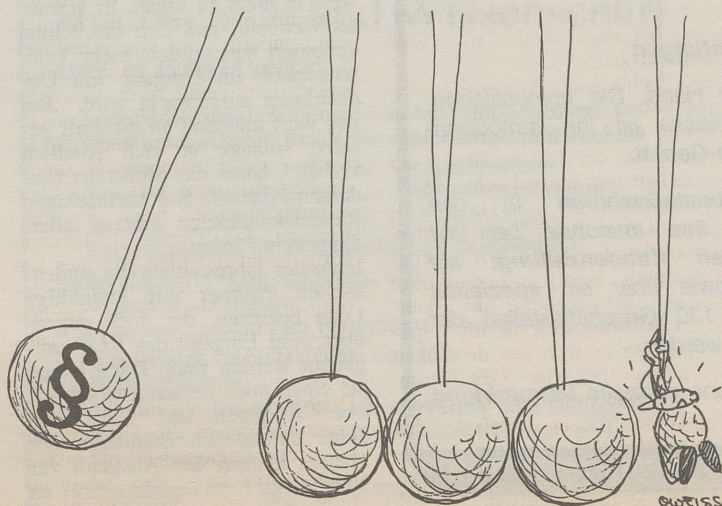
Bei der letzten Bundestagswahl hat die CDU 244 Mandate erzielt, obwohl sie nur für 232 Mandate Zweitstimmen erhalten hat. Die SPD hat statt 248 Mandate, die sie nach Zweitstimmen errungen hat, vier weitere Mandate erhalten. Es besteht also ein Überhang an Mandaten von insgesamt 16. Für die CDU bedeutet das, daß sie etwa 800 000 Stimmen weniger für ihre Mandate hat aufbringen müssen, als der Durchschnitt der anderen Parteien; das sind erheblich mehr Stimmen, als sie z. B. in Großberlin erzielt hat. Für die SPD sind es insgesamt 300 000 Stimmen weniger. Daß die Zweitstimmen die parteipolitische Zusammensetzung des Bundestages ausschließlich bestimmen sollen, ist nicht nur der Wille des Wahlgesetzes, sondern auch die Ansicht des Bundesinnenministers, der auf jeden Stimmzettel zur Zweitstimme den Hinweis hat drucken lassen: „maßgebende Stimme für die Verteilung der Sitze insgesamt(!) auf die einzelnen Parteien“. Das Grundgesetz fordert mit dem Gebot der gleichen Wahl (Art. 38 Abs. 1 GG) dasselbe. Auch das Bundesverfassungsgericht ist dieser Ansicht, da es zu Recht davon ausgeht, daß unser Wahlsystem ein Verhältniswahlsystem ist und die Gleichheit des Stimmbürgers zu seinen fundamentalen demokratischen Rechten gehört. Da wir aber zwei Stimmen haben, muß die Erststimme, mit der man den Wahlkreiskandidaten wählt, für die Verteilung der Mandate auf die politischen Parteien „unschädlich“ gemacht werden. Darum werden die direkt gewonnenen Mandate zunächst von den Mandaten abgezogen, die der Partei nach den Zweitstimmen insgesamt zustehen; die übrig bleibenden Mandate werden dann über die Listen besetzt. Nun enthält das Wahlgesetz aber einen Systembruch. Es bestimmt zwar, daß für die Verteilung der Sitze auf die politischen Parteien die Stimmen aller Landeslisten einer politischen Partei zusammengezählt werden — und dies ergibt eben für die CDU einen Anteil von 232 Sitzen —, daß dann aber nicht die Direktmandate auf die einzelnen Landeslisten, also nach Hessen, nach Baden-Württemberg

oder nach Hamburg, fallen. Um das auszurechnen, konkurrieren nun die Landeslisten einer Partei untereinander nach ihrer Stärke um die Verteilung der 232 Sitze. Nachdem auf diese Weise feststeht, wieviel Mandate insgesamt zum Beispiel nach Hessen fallen, werden die hessischen Direktmandate der CDU abgezogen und der Rest aus der hessischen Landesliste besetzt. In Hessen hat das für die CDU ohne Probleme funktioniert, in vier neuen Bundesländern und in Baden-Württemberg aber nicht, weil sich herausstellte, daß in diesen Ländern mehr Direktmandate erzielt worden waren, als der Landespartei nach den gewonnenen Zweitstimmen zustand. Diesen Überhang darf die Partei nach dem Wahlgesetz behalten. Das heißt nichts anderes, als daß innerparteiliche Verteilungsprobleme zu Lasten anderer Parteien gelöst werden. Nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1988 hätte das Wahlgesetz in diesem Punkt aber geändert werden müssen. Denn schon damals hatte sich ein Wähler darüber beschwert, daß die CDU ein einziges Überhangmandat mehr erhalten hat. Das Gericht hat dieses Überhangmandat nur darum toleriert, weil sich herausstellte, daß bei einem einzigen Überhangmandat die Differenz zu den Gewinnen der anderen Parteien außerordentlich minimal ist. Schon damals hätte man merken müssen, daß die Rechnung nicht immer aufgehen muß, daß vielmehr mit zunehmenden Überhangmandaten die vom Bundesverfassungsgericht formulierten Bedingungen für die Zulässigkeit eines Überhangmandates verfehlt werden. Die Bedenken hätten um so eher in Bonn zum Nachdenken anregen müssen, als die Wahl 1990 eine bisher nie gekannte Zahl von sechs Überhangmandaten, und zwar ausschließlich in den neuen Bundesländern, produzierte. Hier hätte sich das Parlament an eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1963 erinnern müssen. Bei der Wahl 1961 gab es nämlich die bis dahin höchste Zahl von Überhangmandaten, nämlich fünf für die CDU, von denen vier in Schleswig-Holstein erzielt worden waren. Sie

waren Produkt einer die Abwanderung der Flüchtlinge aus Schleswig-Holstein ignorierenden Wahlkreiseinteilung. Das Gericht hat befohlen, diese Wahlkreiseinteilung für die nächste Wahl zu korrigieren, was geschah, mit der Folge, daß Überhangmandate nicht mehr auftraten. Die Wahlkreise in den neuen Bundesländern sind im Schnitt erheblich kleiner als die Wahlkreise im alten Bundesgebiet und provozieren daher ebenso Überhangmandate, wie das in Schleswig-Holstein der Fall war.

Auf den eingelegten Wahleinspruch hin hat der Bundestag sich mit der Frage zu befassen. Da es um die Gültigkeit des Wahlgesetzes geht, muß er den Einspruch nach seiner bisherigen Praxis zurückweisen, weil er die Gültigkeit seines eigenen Gesetzes immer unterstellt. Schwierigkeiten wird ihm freilich der Hinweis auf den amtlichen Stimmzettel machen, der angesichts der Übergangsmandate nichts anderes ist als eine amtliche Irreführung des Wählers; dieser konnte davon ausgehen, daß er seine Erststimme nach seinem Belieben einem Wahlkreiskandidaten geben könne, und zwar ohne Nachteile für die mit der Zweitstimme favorisierte politische Partei.

Bei Ablehnung des Wahleinspruches im Deutschen Bundestag ist eine Wahlprüfungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht möglich, wenn hundert andere Wahlberechtigte der Beschwerde



SWR 155

LESERBRIEFE

Ungetrübter Hör genuß

UR 10/94, „In eigener Sache“

Über den sog. Gasthörerantrag ergreife ich die Gelegenheit, Vorlesungen meiner Wahl — Geschichte — zu besuchen. Mit mir würden es sicher viele andere begrüßen, wenn für solche Besucher ein kleiner Leitfaden mit den notwendigen Schritten für den ungetrübten Genuß zum Hören der gewünschten Vorlesungen und Seminare ausliegen würde. Interesse ist sicherlich vorhanden.

Ich bin noch berufstätiger Kraftfahrer und 48 Jahre alt. Über den Erwerb eines Industriemeisters in meinem Bereich werde ich versuchen, ein reguläres Studium an einer hessischen Fachhochschule aufzunehmen, was ich nach der Verordnung über den Zugang besonders befähigter Berufstätiger zu den Fachhochschulen im Lande Hessen auch wahrnehmen kann. Ich freue mich derzeit immer auf den Besuch der Vorlesungen, die offene Atmosphäre und den Flair auf dem Campus.

Klaus-Peter Beer, Frankfurt

Eintagsfliegen

UR 11/94, „Ist die Habilitation noch sinnvoll?“

Die Stellenform, die Herr Schwennicke fordert, wurde erst jüngst abgeschafft. Die Hochschulassistentur alter Ordnung war konzipiert, um promovierte Nachwuchswissenschaftler bei eigenständiger Lehre (4 SWS) zur Habilitation zu führen. Aus eigener Erfahrung — ich hatte von 1985 bis 1991 eine solche Stelle — kann ich berichten, daß die Lehre, zumal wenn sie im Grundstudium eines stark frequentierten Studienfachs erbracht werden muß, der eigenen Forschung nicht gerade zuträglich ist. Ein weiteres

Problem besteht darin, daß die erfolgreiche Habilitation zwar notwendig, jedoch nicht hinreichend für eine Dauerstellung an der Universität ist. Genau hierin unterscheidet sich das „amerikanische“ vom „deutschen“ Modell. Der amerikanische Assistant Professor wird, wenn erfolgreich evaluiert (d. h. „zweites“ Buch, ausreichende Publikationen, erfolgreiche Lehre usw.) i. d. R. zum Associate Professor an der gleichen Fakultät „befördert“ und erhält eine Dauerstellung (tenure). Darüber hinaus ist die Lehrbelastung an den meisten amerikanischen Universitäten deutlich niedriger als an deutschen. Damit ist eines unstrittig: Beide „Modelle“ fordern ein zweite, nach der Dissertation zu erbringende Qualifikation. Damit ist die Frage nach der Existenzberechtigung der Habilitation positiv zu beantworten. Die zentrale Frage, auf die der Artikel von Herrn Schwennicke abzielt, scheint mir, (a) unter welchen Bedingungen diese „zweite“ Leistung erbracht wird und (b) mit welchen Zukunftsperspektiven die erfolgreiche Qualifikation verbunden ist.

Will man (a) die Bedingungen für eine Habilitation und (b) die beruflichen Zukunftsperspektiven für Habilitierte verbessern, müssen nicht unbedingt andere „Modelle“ bemüht werden. So bietet die Geschichte der deutschen Universität zahlreiche Lösungsvarianten. Es gab neben dem jüngst abgeschafften Hochschulassistenten in den 70er Jahren die Dozenten, in den 50er Jahren die Diätendozenten, die Oberassistenten usw.

Warum solche von der Sache her sinnvollen Stellen meistens nur „Eintagsfliegen“ sind, entzieht sich meiner genaueren Kenntnis. Ich vermute jedoch, daß dies einerseits der Dialektik von Arbeitsrecht und Hochschulrecht und andererseits dem ad-hoc-Charakter der Bildungspolitik geschuldet ist.

PD Dr. Volker Caspari,
Professor für Öffentliche Finanzen

beitreten. Das Bundesverfassungsgericht hat die Aufgabe, die Korrektheit der Zusammensetzung des Deutschen Bundestages zu prüfen. Bleibt es bei seiner im Jahre 1988 geäußerten Ansicht, muß es die Zusammensetzung des Deutschen Bundestages korrigieren. Der von ihm damals gegebene Hinweis auf eine Lösungsmöglichkeit besteht in Ausgleichsmandaten, die die proportionale Verteilung wieder herstellen. Alle Bundesländer, die mit Zweitstimmen arbeiten, haben dieses Instrument mittlerweile längst in ihr Wahlgesetz eingeführt. Insofern

hinkt der Bund der Entwicklung nach.

Wie absurd die derzeitige Konstruktion des Wahlsystems ist, sieht man daran, daß die CDU zwei Mandate mehr gewonnen hätte, wenn sie insgesamt 45 000 Stimmen weniger erhalten hätte, und zwar 4000 Stimmen weniger in Mecklenburg und 41 000 weniger in Sachsen. Dann wären nämlich die letzten CDU-Listenmandate im Verteilungskampf zwischen den einzelnen Ländern von Thüringen und Sachsen nach Hessen und Niedersachsen gewandert, hätten dort die Zahl der Mandate erhöht, während in Thüringen und Niedersachsen, da sowieso Überhangmandate bestehen, die Gesamtzahl der Mandate sich nicht verringert hätte. Jedes Wahlgesetz, das den Anspruch erhebt, seriös zu sein, und zwar gleichgültig, ob es sich um ein Verhältniswahlrecht oder ein Mehrheitswahlrecht handelt, darf ein solch absurdes Ergebnis nicht produzieren. Daher ist das Bundeswahlgesetz in jedem Fall korrekturbedürftig.

Wer sich sachkundig machen will: Hans Meyer, Wahlsystem und Verfassungsordnung, Frankfurt 1973 und ders. in Isensee/Kirchhof, Handbuch des Staatsrechts Bd. II, Heidelberg 1987, §§ 37 u. 38.

Hans Meyer

Draußen vor der Tür

Ein Gespräch mit Professor Ina-Maria Greverus über das neue Buch „Stadtgedanken“, über Frankfurt aus kulturhistorischer Sicht, forschendes Lernen und die Kehrseite der neuen Studienreform.

Uni-Report: *Kommen in Ihrem Buch eigentlich die gleichen Orte vor, die das Fremdenverkehrsamt Frankfurt-Besuchern empfiehlt?*

Prof. Ina-Maria Greverus: Es gibt eine Menge Orte, die in den Broschüren für Touristen nie vorkommen würden. Nein, wir sind nicht zu den touristischen Höhepunkten gegangen.

Weil sie kulturhistorisch nicht interessant sind?

Doch, aber von unserem Ansatz her wenden wir uns nun mal sehr viel stärker dem Fremden, dem Anderen, den Randseitern und den Unterdrückten der Gesellschaft zu. Wenn wir über den Opernball geschrieben hätten, dann hätten wir mehr über die geschriebenen, die draußen standen.

So wie Sie auch über das Bahnhofsviertel geschrieben haben.

Sicher, auch das käme in den Glanzbroschüren nicht vor. Vor allem käme nicht die Geschichte eines einzelnen Hauses vor und deren Bewohner, die Studenten waren oder Homos oder eine Frau, die einen sogenannten Tante-Emma-Sexshop hatte. Es geht uns eigentlich darum, den Mikrokosmos des Mit- oder Gegeneinanders von Menschen in ihrem ganz normalen Alltag zu zeigen.

Ist das Buch insofern typisch für den Forschungsansatz Ihres kulturhistorischen Instituts?

Ja, weil es sehr stark an unserer eigenen Gesellschaft orientiert ist. Als ich in den 60er Jahren die amerikanische, englische und französische Kultur- und Sozialanthropologie kennenlernte, die von der deutschen Volks- und Völkerkunde ausgeschlossen war, war ich davon fasziniert. Ich habe dann versucht, die Gedanken, die dort mehr auf Fremde gerichtet

waren, auf unsere eigene Kultur zu übertragen. Weg von der Betrachtung der Dinge wie Häuser, Trachten, Märchen und Formen der Religionen hin zur Betrachtung des Menschen, der handelt, der Kultur schafft und der von ihr geprägt wird.

Haben Sie diesem Ansatz entsprechend auch die Form der Lehre geändert und das Projektstudium „forschendes Lernen“ eingeführt?

Ja, unter dem Einfluß der Studienreform in den 70er Jahren sagten wir, die Studenten sollen nicht nur Hörende sein, sondern müssen auch Forschende sein. Damit ist das forschende Lernen geboren worden. Das heißt: ein Projektstudium, bei dem man sich mit den Studierenden zusammen einem gesellschaftlichen Problem nähert, an Theorien arbeitet, Fragestellungen entwickelt, sich das methodische Instrumentarium aneignet und dann ins Feld geht. Am Ende entsteht dann eine eigene wissenschaftliche Publikation daraus.

Brauchen Sie deshalb über eine Verbesserung der Lehre, wie sie jetzt wieder gefordert wird, gar nicht mehr nachzudenken?

Als das Wort forschendes Lernen im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst auftauchte, war ich zunächst sehr beglückt und dachte: Nun endlich! Denn bisher hatte das forschende Lernen, das wir hier — unter großen geistigen und zeitlichen Anstrengungen — durchgeführt haben, keine Fürsprache. Das neue forschende Lernen soll aber nur zeitliche Effizienz bringen, soll ein direktes Einschleusen in den Berufsweg sein und die Studenten dazu führen, daß sie allein arbeiten, weil nämlich nicht genügend Lehrkräfte da sind. Unser



Ina-Maria Greverus

forschendes Lernen ist dagegen an einem dialogischen Prinzip orientiert. Das kostet aber Zeit. Manche unserer Forschungsprojekte dauern zwei oder auch drei Jahre. Und das ist in acht Semestern nicht über die Bühne zu bringen.

Die Fragen stellte Pia J. Barth.

Das Buch „Stadtgedanken“ wurde vom Institut für Kulturhistorische und Europäische Ethnologie am 24. November 1994 Vertretern der Stadt im Römer überreicht.

Studentenhaus

Selbsthilfe mit Pförtnern

Am 2. November hat ein 15köpfiges Studententeam die Betreuung des Studentenhauses Jügelstraße selbst in die Hand genommen. Im vergangenen Jahr war es dort wiederholt zu Konflikten mit Obdachlosen und Jugendbanden gekommen. Das Gebäude, in dem AstA, Kindertagesstätte, BAFöG- und Rechtsberatung des AstA, Wohnheim und der studentische Schnelldienst des Arbeitsamts untergebracht sind und das auch über so schöne Räume wie den des KOZ und den darüberliegenden Theatersaal verfügt, war seit seiner Stiftung als Studentenzentrum gedacht. Zwischenzeitlich waren auch die Mensa und ein Teil der Verwaltung darin untergebracht, und es stand unter der Obhut des Studentenwerks. Seit diesem Monat nun liegt die Verantwortung für seine Betreuung voll in den Händen des AstA, der auch die dafür nötigen Mittel direkt vom Land Hessen erhält.

Vorwiegend Studenten aus dem angegliederten Wohnheim versehen den Wachdienst in zwei Schichten zwischen acht Uhr morgens und Mitternacht; bei Veranstaltungen im KOZ sogar so lange, bis der letzte Besucher aufgebrochen ist. „Es ist deutlich ruhiger geworden“, meint Oliver, einer der neuen Wärter. Ob dies lediglich an ihrer Präsenz liegt, weiß er nicht zu sagen. Er vermutet vielmehr, daß sich das Klima verändert hat, seitdem mehr Toleranz auch im Umgang mit Obdachlosen aufgebracht wird. „Bei uns wird niemand an die Luft gesetzt, solange er sich friedlich verhält“, lautet das Motto der Studenten-Pförtner. Bei hartnäckigen Randalekandidaten gibt es allerdings kein Pardon.

Ende des Jahres sollen die studentischen Pförtner ihre endgültige Loge beziehen, die noch gegenüber vom Eingang des KOZ aufgebaut werden muß. Dann haben sie einen noch besseren Überblick über Kommen und Gehen im Haus und stehen Benutzern des Hauses leichter zur Auskunft zur Verfügung. ca

Kontaktbörse der IHK

Berufserfahrung, Kontakte zur Industrie, Einblick in die konkrete Praxis sind oftmals Kriterien, die über Einstellung von Hochschulabsolventen entscheiden. Damit Industrie und Studenten wirtschaftlicher Fächer leichter zusammenfinden können, arbeitet die AG Hessischer Industrie- und Handelskammern in Frankfurt an einer Kontaktbörse. An der Datenbank, die Unternehmen vorstellt und vorhandene Praktikantenplätze verzeichnet, können sich die Interessenten einen Überblick über die Möglichkeiten verschaffen. Im Frühjahr '95 soll die Datenbank betriebsbereit sein. UR

KURZ NOTIERT

Sieglinde Kost, Technische Assistentin am Botanischen Institut des FB Biologie, beging am 15. April ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Karl Quade ist am 22. Oktober im Alter von 61 Jahren verstorben. Er war von 1964 bis 1988 in der Maschinenwerkstatt des Uniklinikums beschäftigt, zuletzt als Vorarbeiter.

Prof. Dr. Günther Böhme, erster Vorsitzender der „Universität des 3. Lebensalters“ und Emeritus am FB Erziehungswissenschaften, wurde am 28. September in Riga die Ehrendoktorwürde der Universität Lettland verliehen.

Am 24. August 1994 wurde **Kurt Leopold** das „Goldene Doktor-Diplom“ im Auftrag des Fachbereichs Chemie überreicht. Am 10. August 1944 hatte er in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität mit einer physikalisch-chemischen Arbeit bei den Professoren P. Wulff und H. J. Schumacher promoviert. Er war der einzige Chemie-Doktorand im letzten Kriegsjahr. Walter G. Ried

Die CAFETERIA und das Restaurant ENTREE

sind in der Zeit vom 27. bis 30. 12. 1994 während der gewohnten täglichen Öffnungszeiten für Sie dienstbereit und bieten ein reichhaltiges Tagesangebot an. Alle anderen Verpflegungseinrichtungen bleiben in dieser Zeit geschlossen.

Wir wünschen unseren Gästen ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1995

Ihr Studentenwerk Frankfurt am Main

PC-Tutorium

Das im vergangenen Semester am FB Gesellschaftswissenschaften eingerichtete Tutorium für allgemeine PC-Arbeit wird im kommenden Semester fortgesetzt. Im Turm, Raum 3301, stellt das Hochschulrechenzentrum zehn leistungsfähige Computer in einem lokalen Netzwerk (LAN) mit Drucker und zahlreichen Software-Programmen zur Verfügung. Außerdem besteht die Möglichkeit für Benutzer des Campus-Netzes, sich von den Geräten und damit dem weltweiten Internet verbinden zu lassen. Dadurch sind Aufgaben wie Literaturrecherche oder das Lesen von Nachrichten in internationalen Diskussionsforen sowie das Versenden und Empfangen von weltweiter Electronic Mail möglich.

Wegen des regen Interesses von Studentinnen und Studenten im letzten Semester werden weiterhin computererfahrene Anwenderinnen als freiwillige Betreuerinnen gesucht. Öffnungszeiten: Mo.: 9–16 Uhr, Di. und Mi.: 12 bis 16 Uhr, Do.: 10 bis 12 Uhr. UR

Werden Sie Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern

Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. können sowohl Einzelpersonen als auch Firmen und Körperschaften werden. Einzelmitglieder zahlen mindestens 50,— DM (Studenten der Universität 10,— DM), Firmen und Körperschaften mindestens 250,— DM als Jahresbeitrag. Jedes Mitglied erhält kostenlos das Wissenschaftsmagazin FORSCHUNG FRANKFURT und den UNI-REPORT.

Beitrittserklärung

Ich bin/ Wir sind bereit, Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt am Main (Postanschrift: 60054 Frankfurt am Main, Senckenberganlage 31) mit Wirkung vom 1. Januar _____ zu werden und einen Jahresbeitrag von _____

DM zu zahlen.

Name, Vorname bzw. Firma _____

Beruf _____

Straße, Nr., bzw. Postfach _____

Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Abbuchungsermächtigung

Ich bin/ Wir sind damit einverstanden, daß der Jahresbeitrag von meinem/unserem Konto vom _____ an abgebucht wird.

Nr. _____

BLZ _____

Bankinstitut _____

Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

IMMOBILIENGESELLSCHAFT

der Frankfurter Sparkasse mbH



Immobilien-Verkauf ist Vertrauenssache!

Darum sollten Sie an Ihren Makler beim Immobilienverkauf besonders hohe Ansprüche stellen.

Als Tochtergesellschaft der Frankfurter Sparkasse bieten wir Ihnen neben einem guten Namen ein **Allfinanzkonzept** mit

Immobilien-, Finanzierungs- und Versicherungsdienstleistungen

aus einem Guß und aus einer Hand. Die Immobiliengesellschaft der Frankfurter Sparkasse ist Ihr Immobilien-Partner im **gesamten Rhein-Main-Gebiet**.

Neben **umfangreichen Werbemaßnahmen** in den regionalen Werbeträgern kann Ihre Immobilie bei uns zusätzlich in der **hauseigenen Kundenzeitung**, auf **großformatigen Aushängen** sowie über ein **spezielles Computerprogramm** auf allen 130 Geschäftsstellen der Frankfurter Sparkasse angeboten werden.

Beste Voraussetzungen also für eine **schnelle Vermarktung** Ihrer Immobilie. Rufen Sie uns an!

Telefon (069) 9 79 08-0 · Telex (069) 9 79 08-199

PREISE

Die Deutsche Gesellschaft für Nuklearmedizin vergibt anlässlich ihrer Jahrestagung in Dresden den **Mallinckrodt Förderpreis Nuklearmedizin**, der mit 15 000 DM ausgestattet ist. Als wesentliches Kriterium für die Verleihung des Preises soll die Förderung des Fachgebietes durch die vorgelegten Arbeiten gelten. Teilnahmeberechtigt sind Autoren, die eine wissenschaftliche Arbeit zum Thema an einer Institution in der Bundesrepublik Deutschland erstellt haben. Weitere Informationen: Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin e.V., Herr Prof. Dr. Dr. E. Moser, c/o Radiologische Universitätsklinik, Abteilung Nuklearmedizin, Hugstetter Straße 55, 79106 Freiburg i. Br., Einsendeschluß: 15. Januar 1995.

★

Für das Jahr 1994/95 schreibt der Vorstand des **Johann-Georg-Zimmermann-Fonds** erneut einen Preis für Krebsforschung aus. Das Thema lautet: **Das Mammakarzinom — Grundlagenforschung sowie innovative Ansätze in der Diagnostik und Therapie**. An der Ausschreibung können sich Wissenschaftler des In- und Auslandes bis zum 45. Lebensjahr beteiligen. Die zu dem genannten Thema einzureichenden Arbeiten dürfen bis zum Stichtag 31. 12. 1994 noch nicht veröffentlicht sein. Der Preis ist mit 40 000 DM dotiert. Informationen: Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Hochschule Hannover e. V., Klein-Buchholzer Kirchweg 33, 30659 Hannover. Einsendeschluß: 31. Januar 1995

★

Der **Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis** wird für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen, deren Ziel bzw. Ergebnis es ist, Versuche an und mit dem lebendigen Tier einschließlich Eingriffe zur Aus-, Fort- und Weiterbildung einzuschränken und, soweit möglich, entbehrlich zu machen, sowie für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten, die dem Gedanken des Tierschutzes allgemein dienlich und förderlich sein können. Der Preis ist mit 50 000 DM dotiert.

Kontaktstudium

Psychologie bei der Pflege

In der Ausbildung von Krankenschwestern und -pflegern kommen sie oft zu kurz, im Berufsalltag werden sie dringend benötigt: psychologisch geschulte Umgangsformen bei der Heilung von Patienten. Die Abteilung „Fernstudium und Weiterbildung“ der Universität Frankfurt bietet Berufstätigen und Auszubildenden in der Krankenpflege deshalb Weiterbildungskurse zur „Psychologischen Gesundheitsförderung“ an. Die sechs zweitägigen Blockseminare, denen jeweils ein kurzes Fernstudium vorausgeht, können einzeln oder im Verbund belegt werden. Teilnehmer der gesamten Seminarreihe erhalten zum Abschluß ein Zertifikat. Die Themen der weiteren Seminarblöcke: „Die Reflexion der Helferrolle“ (15./16. Dezember 1994) und „Gesprächsführung“ (26./27. Januar 1995). Weitere Auskünfte: Abteilung Fernstudium und Weiterbildung, Senckenberganlage 15, Tel. 798-3809, -3613.

Vorgeschlagen werden können Personen und Gruppen, die in der Forschung tätig sind. Eigenbewerbung ist nicht möglich. Weitere Auskünfte erteilt das Dekanat der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität, Veterinärstraße 13, 80539 München. Einsendeschluß: 31. Januar 1995.

★

Der **Lise-Meitner-Preis** wurde 1993 zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses in den Natur- und Ingenieurwissenschaften ins Leben gerufen. Mit diesem auf 20 000 DM dotierten Preis werden hervorragende Forschungsarbeiten ausgezeichnet, die an einer hessischen Hochschule oder an einem Institut mit Sitz in Hessen während der letzten zwei Jahre eingereicht oder erarbeitet worden sind. Nähere Informationen: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Referat WI 5, Rheinstraße 23—25, 65185 Wiesbaden. Einsendeschluß: 15. Februar 1995.

★

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft vergibt zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses jährlich den **Heinz Maier-Leibnitz-Preis** für wissenschaftlich hervorragende Originalveröffentlichungen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sind für das Jahr 1995 die Gebiete Historische Anthropologie, Erbliche Netzhauterkrankungen, Algebra, Zahlentheorie, algebraische und arithmetische Geometrie ausgewählt worden. Als Summe stehen 160 000 DM zur Verfügung, an einzelne Preisträger können bis zu 12 000 DM vergeben werden. Die Preise werden für Arbeiten verliehen, die in den letzten drei Jahren aufgrund eines wissenschaftlichen Auswahlverfahrens in einer Zeitschrift, in einer anderen Sammelpublikation oder einer wissenschaftlichen Reihe erschienen bzw. zur Veröffentlichung angenommen worden sind. Nähere Auskünfte erteilt: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Referat IV B6, Heinemannstraße 2, 53175 Bonn. Einsendeschluß: 28. Februar 1995.

Germanistikförderung „vor Ort“

Damit das rege Interesse am Germanistikstudium in der Tschechei und der Slowakei weiterhin befriedigt werden kann, hat der DAAD jetzt zusätzlich zu 25 Lektorstellen für Deutsche Sprache und Literatur ein neuartiges Stipendienprogramm eingerichtet, das die Wissenschaftler „vor Ort“ fördert. Damit soll die Lehrtätigkeit an der Heimatuniversität in möglichst großem Umfang erhalten bleiben. Mit dieser neuen Fördermaßnahme versucht die Organisation, der Austrocknung ganzer Fachbereiche entgegenzuwirken. Diese entsteht dadurch, daß in vielen Staaten Mittel- und Osteuropas Hochschullehrer auf honorierte Nebentätigkeiten angewiesen sind, um den Existenzbedarf für sich und ihre Familie zu sichern. So steht weniger Zeit für eigene Forschung zur Verfügung. UR

Frauen-Förderung

Comeback an der Uni

Wiedereinstiegsstipendien sollen es Frauen ermöglichen, nach einer Familienphase ihre wissenschaftliche Tätigkeit fortzusetzen, z. B. sich in ein neues Forschungsprojekt (Habilitation) einzuarbeiten oder ein unterbrochenes Forschungsprojekt wieder aufzunehmen und abzuschließen. Voraussetzung für eine Förderung in der wissenschaftlichen Laufbahn ist die Promotion.

Im Ausnahmefall kann der Abschluß der Promotion im laufenden Jahr gefördert werden. Bewerberinnen dürfen höchstens 45 Jahre alt sein (42 Jahre, falls — ausnahmsweise — die Promotion noch nicht abgeschlossen ist) und noch keine Habilitation angefangen haben. Die Förderungsdauer von einem Jahr kann in begründeten Ausnahmefällen um sechs Monate verlängert werden. Das Stipendium beträgt monatlich 1800 DM, bei Wiedereinstieg in Promotionsvorhaben 1300 DM.

Kontaktstipendien

fördern Frauen, die ihre wissenschaftliche Arbeit wegen der Erziehung und Betreuung von Kindern unterbrochen haben und nun Anschluß an die Entwicklung des eigenen Fachs finden möchten. Die Förderungsdauer liegt bei ein bis drei Jahren, die Höhe des Stipendiums bei 500 DM.

Werkverträge

ermöglichen eigenständige wissenschaftliche Arbeit in der Familienphase außerhalb von Beschäftigungsverhältnissen mit geregelter Arbeitszeit. Bei Werkverträgen können Mittel für die Grundausstattung nicht gewährt werden.

Der formlose Antrag ist zu stellen an den Präsidenten der Universität, Dezernat II: Studienangelegenheiten, 60054 Frankfurt. Die Bewerbungsfrist für die Vergabe von Stipendien ab 1. April 1995 endet am 31. Januar 1995.

Rosemarie Jahnel

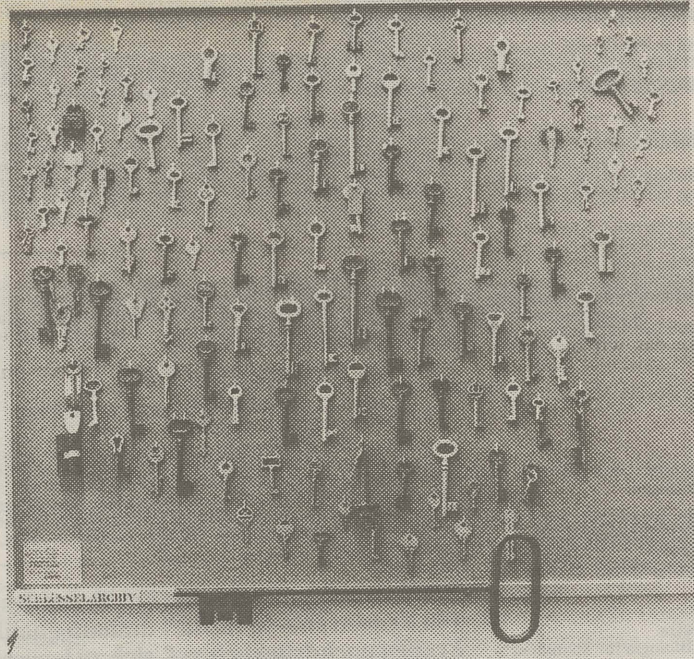


Foto: Ulrich Thimm

Schlüsselerlebnis

Sie haben eine Persönlichkeit, sind so vielfältig wie individuell, haben einen mehr oder weniger langen Bart, sind verschnörkelt oder rein funktionell. Der kleinste mißt nur einen Zentimeter, der größte fast einen halben Meter und stammt von der Einweihung des Gästehauses in der Ditmarstraße. Sie verschaffen Eintritt, öffnen oder verschließen Türen, sind in jeder Tasche zu finden... Seit 15 Jahren sammelt Hans Richard Beyer in seinem Büro der Hausverwal-

tung Auslaufmodelle von Uni-Schlüsseln. Werden neue Systeme eingeführt, landet ein „Belegexemplar“ der alten Version an seiner Wand. Die Palette reicht dabei vom komplexen Schließsystem-Schlüssel bis zu denen von Giftschränkchen in der Pharmazie.

Jede Woche werden in der Abteilung etwa 20 Schlüssel vergeben und inzwischen geht „die Anzahl der Uni-Schlüssel sicherlich in die Zehntausende“, vermutet Hans Beyer. ca

Hochschule und Wissenschaft im Rundfunk

- an Wochentagen, 16.35 bis 17.00 Uhr, Deutschlandfunk: **Forschung aktuell: Aus Naturwissenschaft und Technik**
 - samstags, 16.30 bis 17.00 Uhr, Deutschlandfunk: **Forschung aktuell: Computer und Kommunikation**
 - sonntags, 16.30 bis 17.00 Uhr, Deutschlandfunk: **Forschung aktuell: Wissenschaft im Brennpunkt**
 - montags, 19.30 bis 20.00 Uhr, hr2: **Wissenschaftsforum** (Themenvorschau über Fernsehtext in hessen drei, Tafel 475)
 - donnerstags, 19.30 bis 20.00 Uhr, hr2: **Bildungsforum**
 - 22. Dezember: Abi 2000 — Reifeprüfung oder Billigprodukt? Zur geplanten Reform von gymnasialer Oberstufe und Hochschulzugang.
- Hörfrequenz: Hessischer Rundfunk, 2. Programm: 96.7 MHz
Deutschlandfunk: UKW 103,3 MHz oder MW 1539 kHz.

DFG

Neue Schwerpunktprogramme

Zwei neue Schwerpunktprogramme hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft beschlossen. Zum einen handelt es sich um den Forschungsschwerpunkt „Molekulare Dysmorphologie“, der sich mit angeborenen Fehlbildungen des Menschen beschäftigt, einer häufigen Ursache für frühkindliche Morbidität und Mortalität. Ursachen und Mechanismen von Fehlbildungssyndromen sollen durch Analyse der beteiligten Gene aufgeklärt werden. Der zweite Schwerpunkt widmet sich der „Kontrolle des Zellzyklus in Eukaryonten“. Die Erforschung dieser Frage soll über die Verknüpfung der Zellteilung mit einer Vielzahl physiologischer Prozesse Auskunft geben und ein besseres Verständnis von pathologischen Prozessen geben, die mit abweichender Zellteilung einhergehen. Bewerbungsschluß: 13. bzw. 16. Januar 1995. Informationen bei Frau Dr. A. Schmidtman, bzw. Frau Dr. I. Wüning, Geschäftsstelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel. 0228/885-2658. UR

Praxis in Japan

Das Programm „Sprache und Praxis in Japan“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) richtet sich an junge Absolventen der Naturwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Architektur. Es ist eine Kombination von Sprachausbildung, Landeskunde und Praktikum mit dem Ziel, jungen Graduierten eine auf Japan bezogene Zusatzausbildung zu geben und das Angebot von „Japan-Experten“ auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erhöhen. Bewerber müssen ein gutes Abschlußexamen an einer Universität oder Fachhochschule, das nicht länger als zwei Jahre zurückliegt, sowie gute Englischkenntnisse nachweisen. Bewerbungsunterlagen und nähere Informationen: DAAD, Referat 424, Kennedyallee 50, 53175 Bonn. Bewerbungsschluß: 10. Januar 1995.

Promotionsförderung

Zum 1. Juli 1995 werden Stipendien an besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler an der Universität vergeben. Das monatliche Grundstipendium beträgt 1400 Mark. Grundvoraussetzung für die Vergabe eines Stipendiums ist, daß der/die Antragsteller(in)

- als Doktorand(in) in einem Fachbereich der Universität angenommen und
- sein(e)/ihr(e) Betreuer(in) ein(e) Universitätsprofessor(in) der Universität ist;
- einen Hochschulabschluß mit der Mindestgesamtnote GUT nachweisen kann und
- während des Bewilligungszeitraums keine Berufstätigkeit mit mehr als 16 Stunden monatlich ausübt.

Zudem soll das Promotionsvorhaben einen hervorragenden Beitrag zum Erkenntnisfortschritt im Wissenschaftsbereich bringen. Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei der Graduiertenförderungsstelle, Dezernat II, Studienangelegenheiten, Abteilung Zentrale Studienberatung, Bockenheimer Landstraße 133, 5. OG, Zi. 501, Tel. 069/798-2235. Bewerbungsschluß: 21. 2. 1995. UR

Veranstalter gesucht

Für das Faschingsfest der Studentenschaft „Quartier Latin“ im Februar 1995 wird ein Veranstalter gesucht. Interessenten bewerben sich bitte bis zum 17. Dezember beim AstA der JWG-Universität Frankfurt, Mertonstr. 26—28, 60325 Frankfurt.

Protozoologie

Der 1994er Sonderband der Zeitschrift „Protozoologie“ ist jetzt in der „Santhesis Library“ erschienen. Philosophen und Soziologen der Universität geben Beiträge zur Philosophie des heute bedeutendsten amerikanischen Philosophen Donald Davidson heraus. Erhältlich bei: Kluwer Academic Publishers, P.O. Box 17, Spuiboulevard 590, NL-300 AA Dordrecht. UR

„Rent-a-Prof“

Um den Lehrbetrieb in ihrem Fachbereich aufrechtzuerhalten, wollen sich Studenten der Wirtschaftswissenschaften an der TU Braunschweig einen Professor mieten. Das Geld für den privat engagierten Akademiker sollten Firmen und private Spender aufbringen. Die studentischen Initiatoren bezeichnen ihre Aktion „Rent-a-Prof“ als verzweifelte und einmaligen Hilfeschiere. UR

Gremien-Termine

1994	1995
8. 12. Ständiger Ausschuss III	12. 1. Ständiger Ausschuss IV
15. 12. Ständiger Ausschuss I	18. 1. Senat
19. 1. Ständiger Ausschuss V	26. 1. Ständiger Ausschuss III
2. 2. Ständiger Ausschuss I	8. 2. Konvent
9. 2. Ständiger Ausschuss II	22. 2. Senat

Stellenanzeigen

Im Fachbereich Rechtswissenschaft – Professur für Öffentliches Recht und Steuerrecht – ist ab 1. Februar 1995, befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren, die Halbtagsstelle eines/er

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)
(Stellenplan-Nummer 0102 34027)

zu besetzen.

Zu den Aufgaben gehören wissenschaftliche Dienstleistungen zu Forschung und Lehre auf den Gebieten des Öffentlichen Rechts und des Steuerrechts. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Arbeit an einer Dissertation, gegeben.

Als Qualifikation sind das 1. Staatsexamen, möglichst mit Prädikat, sowie gute Kenntnisse im Öffentlichen Recht und im Steuerrecht erforderlich. Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis 10 Tage nach Erscheinen der Anzeige an Frau Prof. Dr. Lerke Osterloh, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main zu richten.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Am Institut für Meteorologie und Geophysik sind in der Gruppe theoretische Meteorologie zwei

1/2-WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER/INNEN-STELLEN (BAT IIa)
(Stellenplan-Nummer 1705 34445)

frühestens zum 1. März 1995 befristet, zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen.

Voraussetzungen: ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Meteorologie (eventuell auch der Physik) und die Befähigung zur wissenschaftlichen Tätigkeit in theoretischer Meteorologie.

Aufgaben: Erwartet wird eine engagierte Mitarbeit in den laufenden Forschungs- und Lehraufgaben. Schwerpunkte sind Wirbeldynamik und Zirkulationstheorie der planetaren Atmosphäre sowie großräumige Flußgesetze und die dynamische Theorie meteorologischer/klimatologischer Modellsysteme. Es besteht Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Anfertigung einer Dissertation. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (einschließlich Studien- und Berufsgang) sind innerhalb von 2 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Institut für Meteorologie und Geophysik, Fraunheimer Landstr. 70, 60488 Frankfurt/M. zu richten.

Im Fachbereich Biologie werden für das SS 1995

WISS. UND STUD. HILFSKRÄFTE

eingestellt.

Institut der Anthropologie und Humangenetik f. Biologen:

3 stud. Hilfskräfte

zur Mitarbeit in anthropologischen und humangenetischen Übungen.

Botanisches Institut: 22 wiss. u. stud. Hilfskräfte

in den botanischen Praktika des Grund- und Hauptstudiums.

Inst. f. Biologie-Didaktik: 3 stud. Hilfskräfte

zur Mitarbeit in fachdidakt. Praktika.

Inst. f. Mikrobiologie: 8 wiss. u. stud. Hilfskräfte

zur Mitarbeit in mikrobiol. Praktika und in der „Biologie für Mediziner“-Ausbildung.

Zoologisches Institut: 25 wiss. u. stud. Hilfskräfte

zur Mitarbeit in den zoologischen Praktika des Grund- und Hauptstudiums und in der „Biologie für Mediziner“-Ausbildung. Bewerbungen sind bis einschl. 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige an die jeweiligen geschäftsführenden Direktoren zu richten.

Für das Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin, Abteilung für Sexualwissenschaft, suchen wir zum nächstmöglichen Termin eine/n

ANGESTELLTE/N IM SCHREIBDIENST

(29-Stunden-Woche).

Ihr Aufgabengebiet umfaßt allgemeine Sekretariatsarbeiten, Schreibarbeiten sowie sonstige Verwaltungstätigkeiten.

Wenn Sie über gute Umgangsformen verfügen und Spaß an der Arbeit mit Menschen haben, dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Wir bieten: Vergütung nach dem BAT sowie die sonstigen im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugniskopien) senden Sie bitte bis spätestens 9. 12. 1994 an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin (ZPG), z. Hd. Herrn Prof. Dr. Sigusch, Leiter der Abteilung für Sexualwissenschaft, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt am Main.

In der Akademischen Auslandsstelle ist ab 1. 1. 1995 die Stelle

EINER STUDENTISCHEN HILFSKRAFT
(ohne Abschluß)

mit 60 Stunden monatlich, zunächst befristet bis 30. 6. 1995, neu zu besetzen.

Tätigkeitsgebiet: Beratung und Betreuung ausländischer Studienbewerber und Studierender, Erledigung von Korrespondenz, Mitarbeit bei Zulassung und Immatrikulation.

Voraussetzungen: abgeschlossenes Grundstudium, Interesse an ausländischen Studierenden, gute Kenntnisse in Englisch und einer weiteren Weltsprache.

Bewerbungen bis zum 21. 12. 1994 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Dezernat II, Akademische Auslandsstelle, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt am Main. Informationen bei Frau Schmidt oder Herrn Skills, Tel.: 069/7 98-22 63 oder -84 01.

Bitte denken Sie daran, wenn Sie sich für eine Bewerberin oder einen Bewerber entschieden haben: Anträge auf Einstellung müssen spätestens vier Wochen vor dem Einstellungstermin in der Personalabteilung vorliegen. Entscheiden Sie sich für ausländische Bewerber, dann berücksichtigen Sie bitte die längere Bearbeitungsfrist.

Im Fachbereich Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften (Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften) ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN ASSISTENTEN/IN
Bes.-Gr. C1 BBesG (Stellenplan-Nr. 1105 13089)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle soll insbesondere der Förderung einer weiteren wissenschaftlichen Qualifikation dienen. Zweck des Dienstverhältnisses ist es, Nachwuchs für Professorenämter heranzubilden.

Einstellungsvoraussetzungen: Überdurchschnittliche Promotion zu einem Thema der historisch-vergleichenden Tschadistik, mehrjährige Lehr- und Verwaltungserfahrung sowie profunde Kenntnisse in der Methodik der Feldforschung, Erfahrung in der EDV-gestützten Linguistik, einschlägige Kenntnisse in der Rekonstruktionsarbeit, insbesondere in der linguistischen und ethnischen Kontaktzone zwischen West- und Zentralafrika, Veröffentlichungen zu verschiedenen Themengebieten der vergleichend-historisch und synchronen Linguistik.

Aufgabengebiet: Inhaltliche und administrative Betreuung von Mitarbeiter/innen innerhalb der linguistischen Teilprojekte B1/B2 des Sonderforschungsbereiches „Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne“, Anleitung der Projektmitarbeiter/innen bei der Anwendung von Computerprogrammen zur Auswertung linguistischer Daten des Tschadischen Wortkataloges sowie Mitarbeit am europäischen Forschungsprogramm MARIAMA, wissenschaftliche Dienstleistungen im Bereich der EDV-gestützten Afrikalinguistik; Mitarbeit in Forschung und Lehre unter besonderer Berücksichtigung historisch-komparativer Linguistik im Bereich der Hamitosemitischen Sprachen Zentral- und Westafrikas (Tschadsprachen), Übernahme von Verwaltungsaufgaben innerhalb der Betriebseinheit Afrikanische Sprachwissenschaften.

Dienstrechtliche Stellung: Wissenschaftliche Assistenten werden für die Dauer von zunächst drei Jahren zum Beamten auf Zeit ernannt (§ 41 (5) HUG). Eine Verlängerung um weitere drei Jahre ist möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, 60054 Frankfurt am Main, erbeten.

Haben Sie Erfahrungen mit vielseitigen Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben? Besitzen Sie Kenntnisse in einem Textverarbeitungsprogramm (z. B. WORD)? Haben Sie Interesse, wissenschaftliche Texte (auch in Englisch) zu schreiben? Macht es Ihnen Freude, Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen in der Universität zu haben?

Am Institut für Pädagogische Psychologie der Universität Frankfurt am Main ist ab sofort die Halbtagsstelle einer/eines

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII)
(Stellenplan-Nr. 0503 57294)

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Es besteht die Möglichkeit, die Arbeitszeit individuell zu regeln. Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitten wir, innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige, an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Pädagogische Psychologie, Universität Frankfurt, Postfach 11 19 32, 60325 Frankfurt am Main, zu richten.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Im Zoologischen Institut (Prof. Dr. W. Wiltshko) ist zum 1. Januar 1995 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN
(BAT IIa), halbtags

(Stellenplan-Nr. 1605 34437), befristet zunächst für 3 Jahre, zu besetzen. Aufgabengebiet: Mitarbeit in Lehre und Forschung an der Ökologischen Außenstelle der Universität in Schlüchtern. In diesem Rahmen besteht die Möglichkeit zur eigenständigen Qualifikation (Promotion). In diesem Zusammenhang erfolgt auch die Betreuung der Ökologischen Außenstelle. Darüber hinaus ist die Kontaktpflege zu umweltbezogen arbeitenden Organisationen und Dienststellen erwünscht.

Anforderungen an die Bewerber: Abgeschlossenes Biologie-Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule, überdurchschnittliche Kenntnisse auf ökologischem, speziell ornithologischem Gebiet, Erfahrung in der wissenschaftlichen Datendokumentation und -verarbeitung (EDV). Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung (§ 45 HUG) gegeben. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von 10 Tagen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstr. 58, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt.

Im Fachbereich Biologie (Zoologisches Institut, Prof. Dr. B. Streit) ist ab 1. Januar 1995 befristet auf 3 Jahre die Stelle für eine(n)

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER/IN
(BAT IIa, StPl.-Nr. 160534437), halbtags

zu besetzen.

Aufgabengebiet: Dienstleistungen bei der Durchführung von Praktika im Fachgebiet Molekulare Ökologie und Einweisung von Examenkandidaten. Mitwirkung in der wissenschaftlichen Forschung des Arbeitskreises Ökologie. Dienstleistungen für Einrichtungen des Zoologischen Instituts. Im Rahmen gegebener Möglichkeiten besteht Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Arbeit an einer Dissertation. **Einstellungsvoraussetzungen:** abgeschlossenes Studium im Fach Biologie (Hauptfach Zoologie) mit dem Schwerpunkt Ökologie oder Evolutionsbiologie. Erforderlich sind ferner methodische Erfahrungen mit PCR und Sequenzierungen.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von 10 Tagen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an das Sekretariat Prof. Dr. B. Streit, Zoologisches Institut, Siesmayerstraße 70, 61184 Frankfurt.

Am Historischen Seminar, Fachbereich Geschichtswissenschaften ist zum 1. 1. 1995 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN
(BAT IIa) (Stellenplan-Nummer 0804 34214)

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren zu besetzen. Die Zahlung der Vergütung erfolgt nach Vergütungsgruppe BAT IIa.

Aufgabengebiet: Dienstleistungen im Bereich von Forschung und Lehre, insbesondere zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, organisatorische Betreuung von Lehrveranstaltungen auf demselben Fachgebiet. Im Rahmen der Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben. **Einstellungsvoraussetzung:** abgeschlossenes Studium der Geschichte. Bewerbungen werden bis zum 14. 12. 1995 erbeten an den geschäftsführenden Direktor des Historischen Seminars, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt a. M.

Am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Prof. Dr. Gerhard Goebel) der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist ab 1. Januar 1995 die Stelle einer/eines

ANGESTELLTEN IM FREMDSPRACHENDIENST
(halbtags, BAT VIb)

(Vertretung Erziehungsurlaub und amtl. Sonderurlaub), zunächst befristet bis zum 30. September 1997, zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Während der ersten 6 Monate erfolgt die Eingruppierung in Vergütungsgruppe VII BAT.

Sehr gute französische Sprachkenntnisse, qualifizierte Erfahrungen mit Sekretariatsarbeiten, qualifizierte Erfahrungen mit Sekretariatsarbeiten sowie gute Kenntnisse der Textverarbeitung (System Word 5) sind erforderlich.

Der Tätigkeitsbereich umfaßt das Schreiben wissenschaftlicher Texte sowie weitgehend selbständig zu leistende Sekretariatsarbeiten.

Die Bewerberinnen/Bewerber werden gebeten, ihre Unterlagen innerhalb von 2 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an Prof. Dr. Gerhard Goebel, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Gräferstraße 76, 60054 Frankfurt am Main.

In der sozialwissenschaftlichen Betriebseinheit Sozialisation/Sozialpsychologie des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften ist ab sofort eine halbe Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER/IN
(BAT IIa halbe) (Stellenplan-Nummer: 9900 34470)

zu besetzen.

Erwartet wird die verantwortliche Mitarbeit in der wissenschaftlichen Verwaltung des Erasmus-Projektes „Education, Culture and Societal Development“ in Kooperation mit 14 europäischen Hochschulen (einschließlich der Vorbereitung und Betreuung von Studenten – und Dozentenmobilität sowie der Curriculumplanung für ein „European Diploma“ und ein PhD-Programm).

Neben einer sozialwissenschaftlichen Grundqualifikation sind spezielle Kenntnisse und Erfahrungen auf folgenden Gebieten erforderlich: – sehr gute Englischkenntnisse – sehr gute Kenntnisse in zumindest einer romanischen Sprache (Französisch, Spanisch, Italienisch).

Erwünscht sind Erfahrungen in internationaler Projektarbeit und als studentische/r und akademische/r Tutor/in.

Formale Bewerbungsvoraussetzung ist ein Hochschulabschluß im Bereich Magister- oder Diplomstudiengang.

Bewerbungen sind innerhalb von 2 Wochen nach Erscheinen der Ausschreibung zu richten an: den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt/M.

Im Fachbereich Mathematik werden für die Zeit vom 16. 2. 1995 bis zum 15. 4. 1995 voraussichtlich eine oder mehrere

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE

mit oder ohne Abschluß eingestellt für Betreuung und Aufsichtsaufgaben in der Bibliothek des Mathematischen Seminars. Bewerbungen (mit Tel.-Angaben) sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Ausschreibung zu richten an den Dekan des Fachbereichs Mathematik, Robert-Mayer-Straße 6–8, 60054 Frankfurt am Main.

Am Seminar für Vor- und Frühgeschichte ist für die Mitarbeit in dem DFG-geförderten Projekt „Prähistorische Bronzefunde“ eine halbe Stelle einer/s

VERWALTUNGSANGESTELLTE(N) (BAT VI b/2)

möglichst zum 1. 2. 1995 zu besetzen. Vorbehaltlich der Bewilligung durch die DFG ist die Stelle zunächst bis zum 30. 9. 1995 befristet; danach wird eine weitere Verlängerung angestrebt.

Aufgaben: Mitarbeit in der Verwaltung und weitgehend selbständige Abrechnung des Projektes, Korrespondenz, Manuskriptengabe am Personal-Computer, technische Redaktionsarbeiten. Vorausgesetzt werden Erfahrung in der Texteingabe am PC und die Bereitschaft, sich in das Programm WordPerfect 5.1 einzuarbeiten, Schreibmaschinenergebnisse (Steno nicht Bedingung), die Fähigkeit zur Verwaltung und Abrechnung der dem Projekt zur Verfügung stehenden Mittel sowie Flexibilität.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen bitte innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an Dr. Wolf Kubach, Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Arndtstr. 11, 60325 Frankfurt a. M., Telefon (069) 7983323.

Im Fachbereich Neuere Philologien sind am Institut für England- und Amerikastudien zum 1. April 1995 in der Amerikanistik – vorbehaltlich der Zuteilung der erforderlichen Mittel – einzustellen:

1 STUDENTISCHE HILFSKRAFT
40 Std./Monat

(für maximal 2 Jahre) für die Betreuung der Videothek.

2 STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE
40 Std./Monat

(für maximal 2 Jahre) für Sekretariatsarbeiten und Mithilfe bei Lehrveranstaltungen, Bibliographieren.

1 STUDENTISCHE HILFSKRAFT
40 Std./Monat für Zimmer 17.

(für maximal 2 Jahre) für Buchausleihe, Auskünfte in studentischen Angelegenheiten; Betreuung von Semesterapparaten.

Die BewerberInnen müssen mindestens 4 Semester Anglistik bzw. Amerikanistik studiert haben und mit den Studien- und Arbeitsabläufen des Instituts vertraut sein.

Bewerbungsunterlagen bitte bis zum 28. Januar 1995 an das Institut für England- und Amerikastudien, z. Hd. Frau Reitz, Kettenhofweg 130, 60054 Frankfurt, richten.

Bei der Senckenbergischen Bibliothek ist die Stelle einer/s

VERWALTUNGSANGESTELLTEN NACH VERG. GR. VI b BAT

(Stellenplan-Nr. 320056305) ab 1. 1. 1995 zu besetzen. Der Aufgabenbereich umfaßt sowohl Verwaltungstätigkeiten und Schreibarbeiten im Geschäftszimmer des Leiters der Bibliothek als auch Mitarbeit bei bibliothekarischen Aufgaben. Vorausgesetzt werden Erfahrung im Verwaltungsbereich, gute Kenntnisse in der Textverarbeitung, im Maschinenschriften und die Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten. Bewerbungen von Bibliotheksangestellten mit Ausbildung für den mittleren Dienst sind ebenfalls möglich.

Geboten werden ein gutes Arbeitsklima und die üblichen Sozialleistungen des öffentlichen Dienstes. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind spätestens zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an die Leitung der Senckenbergischen Bibliothek der J. W. Goethe-Universität, Bockenheimer Landstraße 134–138, 60325 Frankfurt am Main, zu richten.

Veranstaltungen

Mittwoch, 7. Dez.

Dr. Andrea von Hülsen-Esch, Göttingen:
Gelehrte oder weise Frauen? Zur Aussagekraft mittelalterlicher Bildzeugnisse über die Präsenz von Frauen an der Universität
12.00 Uhr c.t., Hauptgebäude, Mertonstr., Hörsaal H 1
— Veranstalter: Historisches Seminar

Prof. Dr. H.-D. Schneider, Freiburg, Schweiz:
Selbstbehauptung auch im Alter
16.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Mertonstr., Hörsaal I
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. H. K. Okano:
Christliche Theologie in Japan
16.15 Uhr, Hörsaal H 4, Hauptgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: Theologie Interkulturell

Kurt L. Shell:
Ende der Ideologien oder Reideologisierung?
16.15 Uhr, Hörsaal B, Hauptgebäude, Mertonstr. 17
— Veranstalter: Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)

Dr. G. Deco, München:
Informationstheoretische und statistische physikalische Formulierung des unüberwachten neuronalen Lernens von chaotischen Zeitreihen
17.15 Uhr, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. H. Roesky, Göttingen:
Chemische Kabinettstücke
17.15 Uhr, HS 1, Marie-Curie-Straße 2—4, Niederursel
— Veranstalter: Chemische Institute

Volker von Loewenich:
Eintritt in das Leben mit Schäden
17.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin

Dr. Raphael Diepgen, Bochum:
Humanwissenschaften und Stochastikunterricht: Einige kritische Fragen
17.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 10, Raum 711
— Veranstalter: Institut für Didaktik der Mathematik

Das
COLLEGIUM MUSICUM INSTRUMENTALE
und
COLLEGIUM MUSICUM VOCALE
laden ein zu
ADVENTSKONZERTEN
Mittwoch, 21. Dezember 1994, 20 Uhr
in der Aula der Universität
Donnerstag, 22. Dezember 1994, 20 Uhr,
in der Markuskirche/Bockenheim (Markgrafenstraße).
Es musizieren Stefan Poppe (Orgel), das Collegium Musicum und das Collegium Vocale.
Auf dem Programm stehen Werke von O. di Lasso, G. Ph. Telemann u. a. sowie polnische Weihnachtslieder.
Leitung: Christian Ridil. — *Der Eintritt ist frei*

Ingeborg Schüller:
Geschlechterdifferenz in der Schule — (K)ein Thema für die Lehrerinnenausbildung?
18.00 Uhr, Frauencafé, Raum 2105, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Lesben-Frauen-Referat

Hanna Gekle:
Lacans surrealistische Lesart des Unbewußten
18.00 Uhr, Hörsaal 1101, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: WBE Sozialisation/Sozialpsychologie

Prof. Dr. Reiner Schulze, Münster:
Gemeinsames europäisches Zivilrecht — eine Utopie?
18.00 Uhr s.t., Plenarsaal d. Frankfurter Hypothekbank AG, Große Gallusstr. 10—14 (Einladung erforderlich, Tel.: 297 72 86)
— Veranstalter: Frankfurter Juristische Gesellschaft

PD Dr. E. Klieser, Düsseldorf:
Stellenwert der atypischen Neoroleptika
18.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
— Veranstalter: Zentrum der Psychiatrie

Abendführung für Erwachsene:
Tiere im Sternzeichen
18.00 Uhr, Naturmuseum Senckenberg, 1. Lichthof, Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

Jens Neumann:
Lesung
19.00 Uhr, GermanistInnen KOZ, Gräfstr. 78/EG
— Veranstalter: Underground AG am Institut für Deutsche Sprache u. Literatur II

Ute Coulmann/Schlagseite e. V.:
Lust und Leid — Sadomasochistische Sexualität
20.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Mertonstr., H 3
— Veranstalter: AStA-Schwulenreferat

Donnerstag, 8. Dez.

PD Dr. R. Mangold-Allwinn, Saarbrücken:
Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen zu flexiblen Konzepten
10.00 Uhr c.t., Turm, Raum 3104
— Veranstalter: Institut für Pädagogische Psychologie

Erwin Wortelkamp, Hasselbach:
„Skulptur im Tal“
16.00 Uhr, Hörsaal der Biologie, 1. Stock, Sophienstraße 1—3
— Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik

PD Dr. Christel Schachtner, München:
Die Faszination einer geregelten Welt. Ordnungsbedürfnisse am Computer
16.30 Uhr s.t., Magnus-Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Veranstalter: FB Informatik

Prof. Edilberto Formigli, Siena:
Kunst und Technik. Neue Forschungen zur Bronzeplastik
17.00 Uhr c.t., Gräfstr. 76, 7. Stock
— Veranstalter: Archäologisches Institut

Dirk Messner, Berlin, und Jürgen Neyer, Frankfurt:
Globalisierung und die Perspektiven sozial-ökologischer Politik
18.00 Uhr, Hörsaal H 3, Hauptgebäude Mertonstraße
— Veranstalter: Hessische Gesellschaft für Demokratie und Ökologie e. V.

Heinz-Otte Peitgen, Bremen:
Globale Analysis komplexer Strukturbildungsprozesse
18.00 Uhr c.t., Großer Hörsaal des Physikalischen Institutes, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Stiftungsgastprofessur der Deutschen Bank AG

Jürgen Staks:
Die Beziehungen zwischen Europäischer Union und der Gemeinschaft südostasiatischer Staaten 21. Jahrhundert
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Südostasien-Forum

Freitag, 9. Dez.

Gunta Saul Soprun:
Geschichte, Wesen und Bedeutung des neuen Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes
10.00 Uhr, Turm, Raum 122
— Veranstalter: Frauenrat

Dr. Stephan Kröger, Frankfurt:
Agrin und die molekulare Grundlage der Synapsenbildung im zentralen und peripheren Nervensystem
11.15 Uhr s. t., Raum 27 B, Großer Hörsaal, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zentrum der Morphologie

Harald Vajkonny, Frankfurt:
Signalphonetische Untersuchungen an Tangle-Sprachproben
11.30 Uhr s. t., Bibliothek der Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften, Kettenhofweg 135
— Veranstalter: FB Ost- u. Aübereuropäische Sprach- u. Kulturwissenschaften

Dr. Hans-Joachim Böhm, Ludwigshafen:
Computergestützter Entwurf von Protein-Liganden
16.15 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Marie-Curie-Straße 11
— Veranstalter: FB Chemie

B. Deiss:
Die Entstehung der Erde
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

Samstag, 10. Dez.

10 Jahre Autonomes AStA-Schwulenreferat:
Jubiläums-Fete
21.00 Uhr, KOZ StudentInnenhaus, Jügelstraße
— Veranstalter: AStA-Schwulenreferat

Sonntag, 11. Dez.

Arno Wess:
Seminar zum Thema Boogie Woogie
10.00 Uhr — 18.00 Uhr, Zentrum für Hochschulsport, Ginnheimer Landstraße 39
— Veranstalter: Zentrum für Hochschulsport

Montag, 12. Dez.

Prof. Dr. Ross Anderson, Cambridge:
Efficiency versus Security: The Case of the Fibonacci Key-stream Generators
11.00 Uhr, Mathematisches Seminar, Robert-Mayer-Straße 10 VII, Raum 901
— Veranstalter: FB Mathematik und Informatik

Dr. Ute Hermanns:
Schreiben als Ausweg, Filmen als Lösung?
14.00 Uhr, Filmmuseum (bitte Aushänge beachten)
— Veranstalter: Institut für Deutsche Sprache und Literatur I

Dr. Klaus Nave, Heidelberg:
Molecular Biology of Myelin Formation
18.15 Uhr, Hörsaal des Institutes, Deuschordenstraße 46
— Veranstalter: Max-Planck-Institut für Hirnforschung

Geburt im Verständnis unterschiedlicher Kulturen
Offener Gesprächskreis/Interdisziplinäres Seminar
19.30 Uhr, Haus 23 B, Kursraum 2, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: FB Humanmedizin, Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, ESG, KHG

Katharina Rutschky:
Von der Wiederkehr der sexuellen Denunziation
20.00 Uhr, Hörsaalgebäude, H3, Hauptgebäude Mertonstraße
— Veranstalter: AStA-Schwulenreferat

SEMINARE, VORTRÄGE, KOLLOQUIEN

Europa im Wandel

Die Frankfurter Geographische Gesellschaft bietet mehrere Vorträge zum Thema „Europa im Wandel“ an, die jeweils mittwochs um 19.00 Uhr s.t. im Geowissenschaftlichen Hörsaal, Senckenberganlage 34, stattfinden. Die nächsten Termine sind 7. Dezember, 11. und 25. Januar und 8. Februar 1995. Weitere Informationen unter Tel.: 798-2913 oder -2401.

Qualitätssicherung

Donnerstag um 17.00 c.t. veranstaltet das Pharmazeutische Seminar im Biozentrum Niederursel, Hörsaal HB 1, ein Seminar zur Qualitätssicherung. Die Vorträge (1. und 15. Dezember; 12., 19. und 26. Januar; 2., 9. und 16. Februar) werden von Vertretern aus Wirtschaft und Politik gehalten.

Frauenforschung in der Romanistik

lautet das Thema einer Vortragsreihe des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen, Termine: 12. Dezember, 19. und 26. Januar und 15. Februar 1995 in der Gräfstraße 76, Raum 308 (Italienischraum), 18.00 Uhr c.t.

Frauenforschung

Das LesbenFrauen-Referat veranstaltet mittwochs um 18.00 Uhr eine Vortragsreihe über Diplom- bzw. Magisterarbeiten zu Themen aus dem Bereich der Frauenforschung. Am 7. Dezember, 11. und 25. Januar und 15. Februar sprechen die Diplomandinnen verschiedener Fachbereiche im Frauen-Café, Turm Raum 2105.

Rechtsgeschichte

Das Institut für Rechtsgeschichte bietet, beginnend mit dem 30. November um 16.00 und 18.00 Uhr, ein Graduiertenkolleg zur „Rechtsgeschichte“ an. Das Kolleg findet nachfolgend jeweils mittwochs um 18.00 Uhr im Juridicum, Raum 416, statt. Weitere Termine: 7. und 14. Dezember, 11. und 18. Januar, 1. und 8. Februar.

Philosophie

Der Fachbereich Philosophie lädt in der Woche vom 12. bis 16. Dezember zu einer Vortragsreihe zur Sozialphilosophie ein. Die Vorträge finden jeden Tag um 20.00 Uhr in der Dantestraße 4—6, EG Raum 4, statt.

Vergessene Frauen in der Physik

„Von der Antike bis zur Neuzeit — der verleugnete Anteil der Frauen an der Physik“ ist der Titel einer Wanderausstellung, die vom 16. Januar bis zum 3. Februar 1995 am Fachbereich Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4, gastiert. Zwischen der Eröffnungsfeier am 16. Januar um 18.00 Uhr und der Abschlussfeier am 3. Februar um 18.00 Uhr finden begleitende Gastvorträge statt: 17. Januar, 9.00 Uhr; 18., 20. und 25. Januar jeweils um 17.00 Uhr.

Veranstaltungen

Fortsetzung von Seite 11

**Dienstag,
13. Dez.**

Dr. Christian Ahl, Göttingen:
**Konsequenzen aus der Klima-
konvention für die internationale
Energiepolitik.**

12.15 Uhr, Turm, Robert-Mayer-
Straße, Hörsaal 104b
— Veranstalter: FB Gesellschafts-
wissenschaften, WBE Internatio-
nale Beziehungen

Dipl.-Geogr. Peter Fößner, Stral-
sund:

**Aufgaben der Stadtplanung und
Stadtentwicklung in den neuen
Ländern am Beispiel der Han-
sestadt Stralsund — Perspekti-
ven der Geographen in Stadt-
planungsämtern**

17.00 Uhr c. t., Raum 308, Sen-
ckenberganlage 36
— Veranstalter: FB Geographie

PD Dr. Kai-Uwe Fröhlich, Tübingen:

**Die Mitglieder der CDC 48-Su-
perfamilie mischen in (fast) al-
len wichtigen Stoffwechselwegen
und in allen Organismen mit**

17.15 Uhr, Seminarraum 313, N
260, Marie-Curie-Straße 9
— Veranstalter: Institut für Mi-
krobiologie

Irmtraud Rauber:
**Präsentation und Rezeption von
Ausstellungen am Beispiel der
Kunsthalle Schirn**

18.00 Uhr, Raum 203, Sophien-
straße 1—3
— Veranstalter: FB Klassische
Philologie und Kunstwissenschaften

Prof. Dr. Fritz Trillmich, Biele-
feld:

**Galapagos: Gefährdetes Labo-
ratorium der Evolution**

18.30 Uhr, Festsaal des Naturmu-
seums Senckenberg, Senckenberg-
anlage 25
— Veranstalter: Senckenbergische
Naturforschende Gesellschaft

Prof. Dr. H. Rübsamen-Waigman:
**Infektionskrankheiten — die
vergessene Gefahr. Neue Wege
zu ihrer Bekämpfung**

19.00 Uhr, Großer Hörsaal des
Zoologischen Instituts, Siesmayer-
straße 70
— Veranstalter: Polytechnische
Gesellschaft, Zoologisches Institut

**Mittwoch,
14. Dez.**

Dr. Ursula Krey, Bielefeld:
**Frauen zwischen Protestantis-
mus, Liberalismus und Nationa-
lismus: Der „Naumann-Kreis“
aus geschlechtergeschichtlicher
Perspektive**

12.00 Uhr c. t., Hauptgebäude,
Mertonstraße, Hörsaal H 1
— Veranstalter: FB Geschichts-
wissenschaften

Dr. Renate Kroll:
**Die Verrätselung der Realität
bei Alberto Savinio. Präzisier-
ungen zum italienischen Surrea-
lismus**

12.00 Uhr c. t., Hörsaal H 10,
Hörsaalgebäude, Gräfstr./Ecke
Mertonstraße
— Veranstalter: FB Neuere Philo-
logien

Prof. Dr. H. K. Okano:
Zen und Christentum

16.15 Uhr, Hörsaal H 4, Hauptge-
bäude, Mertonstraße
— Veranstalter: FB Katholische
Theologie/Theologie Interkulturell

Berndt Ostendorf, München:
**Von „Civil Rights“ zum „Multi-
culturalism“: Soziale Gerechtig-
keit und die Politik der Diffe-
renz**

16.15 Uhr, Hörsaal B, Hauptge-
bäude, Mertonstraße 17
— Veranstalter: Zentrum für
Nordamerika-Forschung (ZENAF)

Prof. Dr. Halina Swarc, War-
schau:
**Gerontologische Vorbeugungs-
lehre — Ergebnisse einer Un-
tersuchung**

16.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Mer-
tonstraße, Hörsaal I
— Veranstalter: Universität des
3. Lebensalters

Dr. Wolfgang Bonß, Hamburg:
**Unsicherheit und Gesellschaft.
Was heißt kritische Risikofor-
schung?**

16.15 Uhr, Hörsaal 9, Hauptge-
bäude Mertonstraße
— Veranstalter: FB Gesellschafts-
wissenschaften

Andreas Bell:
**Der Arzt und das ungeborene
Leben**

17.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums
der Hals-, Nasen- und Ohrenheil-
kunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: FB Humanmedi-
zin

Prof. Dr. Ch. Töpfer, Erlangen:
**Korrelation in dichten Plasmen:
Bremskraft und Emittanz-
wachstum**

17.15 Uhr, Hörsaal der Ange-
wandten Physik, Robert-Mayer-
Straße 2-4
— Veranstalter: Physikalisches
Kolloquium

Prof. Dr. Hans Steiner, Stanford,
USA:
**Posttraumatische Störung
bei delinquenten Jugendlichen**

17.15 Uhr, Hörsaal des Zentrums
der Psychiatrie, Heinrich-Hoff-
mann-Straße 10
— Veranstalter: Abteilung für
Kinder- und Jugendpsychiatrie am
Zentrum der Psychiatrie

Frankfurter StipendiatInnen
**Zwei Semester USA — Berichte
über praktische Erfahrungen an
amerikanischen Colleges und
Universitäten im akademischen
Jahr 1993/94**

17.30 Uhr, Vortragssaal, Amerika
Haus, Staufenstraße 1
— Veranstalter: Zentrum für
Nordamerika-Forschung (ZENAF)

Peter Wehlig, Frankfurt am Main:
**Walter Benjamins Konzeption
der Technik**

18.30 Uhr, Alter Senatssaal
— Veranstalter: FB Gesellschafts-
wissenschaften

**Donnerstag,
15. Dez.**

Prof. Narcís Avellana, Ulm
**Implementation of neuroemula-
tor systems. Concepts and expe-
rience**

16.30 Uhr, Magnus-Hörsaal, Ro-
bert-Mayer-Straße 11-15
— Veranstalter: FB Informatik

Dr. Marcia Eberspächer, Heidel-
berg:
**Analyse von cytotoxischen T-
Lymphozyten Vorläuferzellen
im peripheren Blut von Leber-
transplantatempfängerInnen**

17.00 Uhr, Theodor-Stern-Kai 7,
Haus 23a, Bibliothek der Chirurgie
— Veranstalter: Klinik für Allge-
meinchirurgie

Prof. Dr. Martha Koukou-Leh-
mann, Bern:

**Der Begriff des Unbewußten
aus neuropsychophysiologischer
Sicht**

20.00 Uhr c. t., Hörsaal I, Haupt-
gebäude Mertonstraße
— Veranstalter: Institut für Psy-
choanalyse

Matthias Höhre:
**Abenteuer Männerstrich? Die
Lebenswelt von Strichern in
deutschen Großstädten**

20.00 Uhr, Hörsaalgebäude, H 3,
Hauptgebäude Mertonstraße
— Veranstalter: ASTA-Schwulen-
referat

**Freitag,
16. Dez.**

Paul Schmitz:
**OS/2, Version 3 (WARP). Das
Betriebssystem**

10.00 Uhr, MIPS-Raum, Gräf-
straße 38 (Keller)
— Veranstalter: Hochschul-
rechenzentrum/PC-Expertenge-
spräche

PD Dr. Marion Eckmiller, Düssel-
dorf:

**Das Zytoskelett von Vertebraten-
Photorezeptoren und deren
Rolle bei der Außensegment-
erneuerung**

11.15 Uhr s. t., Haus 27B, Großer
Hörsaal, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zentrum der
Morphologie

Dr. Andrew Haruna, Bayreuth:
**Hausa and some Southern Bau-
chi Chadic languages**

11.30 Uhr s. t., Bibliothek der Pro-
fessur für Afrikan. Sprachwissen-
schaften, Kettenhofweg 135
— Veranstalter: FB Ost- und
Außereuropäische Sprach- und
Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Michael Curschmann,
Princeton:
**Vom Wandel im bildlichen Um-
gang mit literarischen Gegen-
ständen: Rodeneck und Wilden-
stein**

15.00 Uhr, Raum 1, Erdgeschoß
Hausener Weg 120
— Veranstalter: Kunstgeschicht-
liches Institut

Prof. Dr. H. K. Okano:
**Synkretismus und die Verdrän-
gung des Weiblichen**

16.15 Uhr, Hörsaal H 4, Hauptge-
bäude, Mertonstraße
— Veranstalter: Theologie Inter-
kulturell

Dr. Johannes Schmetz, Darmstadt:
**Der Einsatz geostationärer Sa-
tellen für die Wettervorhersage
und Klimaforschung**

16.15 Uhr, Geowissenschaftlicher
Hörsaal, Senckenberganlage
32—34
— Veranstalter: FB Geowissen-
schaften

Dr. Joachim Bretschneider, Mün-
ster:

**Die europäischen Ausgrabungen
auf dem Tell Beidar im nördli-
chen Syrien**

17.00 Uhr c. t., Gräfstr. 76, 7.
Stock
— Veranstalter: Archäologisches
Institut

P. Brüggemann:
Der Stern von Bethlehem

20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Ro-
bert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer
Verein

**Sonntag,
18. Dez.**

Ausstellung:
Schopenhauer und Frankfurt
Stadt- und Universitätsbibliothek,
Bockenheimer Landstr. 134—138
— Veranstalter: Schopenhauer-
Gesellschaft e. V.

**Dienstag,
20. Dez.**

Dr. Ute-Luise Dietz, Frankfurt
**Nordpontisches Pferdegeschirr
der späten Bronze- und frühen
Eisenzeit**

15.15 Uhr, Arndtstr. 11, II. Stock
— Veranstalter: FB Geschichts-
wissenschaften

Dr. M. Hardt, Frankfurt
**Neuronale Inhibition in der
Hörbahn von Insekten**

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Zoologischen Institutes, Sies-
mayerstr. 70
— Veranstalter: Zoologisches In-
stitut

Prof. Dr. Monika Verzár, Triest:
**Todes- und Erlösungsmythen —
Antike Grabkunst zwischen
Adria und Donau**

18.00 Uhr c. t., Gräfstr. 76, Raum
714
— Veranstalter: Seminar f. Grie-
chische und Römische Geschichte

**Mittwoch,
21. Dez.**

Dr. Mechthild Albert:
**Orpheus, der Löwe und die
Taube: Bestiarien in den roma-
nischen Literaturen des 20.
Jahrhunderts**

12.00 Uhr c. t., Hörsaal H 2, Hör-
saalgebäude, Gräfstraße
— Veranstalter: FB Neuere Philo-
logien

Prof. Dr. H. K. Okano:
**Religion als Bedingung und
Hindernis der Modernisierung**

16.15 Uhr, Hörsaal H 4, Hauptge-
bäude, Mertonstraße
— Veranstalter: Theologie Inter-
kulturell

Prof. D. C. von Sonntag, Mühl-
heim:
**Wasserversorgung antiker
Städte**

17.15 Uhr, Hörsaal der Ange-
wandten Physik, Robert-Mayer-
Straße 2—4
— Veranstalter: Physikalisches
Kolloquium

**Seit 70 Jahren
dient unsere
Arbeit dem
Ziel, das
Recht auf
Wohnen zu
verwirklichen.**

Wenn Sie mehr über
unsere Arbeit
erfahren wollen —
schreiben Sie oder
rufen Sie uns an:

Nassauische Heim-
stätte Wohnungs-
und Entwicklung-
gesellschaft mbH,
Abt. 0100 DD,
Schaumainkai 47,
60596 Frankfurt a.M.,
Tel.: 069 606 93 19.

WOHNUNGS- UND
ENTWICKLUNGS-
GESELLSCHAFT MBH
ORGAN DER
STÄATLICHEN
WOHNUNGS-
POLITIK



NASSAUISCHE
HEIMSTÄTTE

Robbie Richter und Andi Lück:
Lesung
19.00 Uhr, GermanistInnen KOZ,
Gräfstr. 78/EG
— Veranstalter: Underground AG
am Institut für Deutsche Sprache
u. Literatur II

**Freitag,
6. Januar**

D. Bönning:
Das astronomische Jahr 1995
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Ro-
bert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer
Verein

**Dienstag,
10. Januar**

Prof. Dr. Helmut Hartwig, Berlin:
**„Apollo jagt Daphne“. Ovidische
Verwandlungen und digitale
Metamorphosen**

14.00 Uhr, Hörsaal der Biologie,
I. Stock, Sophienstr. 1—3
— Veranstalter: Institut für
Kunstpädagogik

Prof. Dr. M. S. Fischer, Jena:
**Dynamische Aspekte des Bewe-
gungssystems kleiner Säugetiere**

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Zoologischen Institutes, Sies-
mayerstr. 70
— Veranstalter: Zoologisches In-
stitut

Prof. Dr. Bärbel Friedrich, Berlin:
**Die Synthese eines Metalloen-
zyms am Beispiel der Nickel-
Eisen-Hydrogenase aus Alcali-
genes eutrophus**

17.15 Uhr, Seminarraum 113, N
269, Marie-Curie-Straße 9, Bio-
zentrum
— Veranstalter: Institut für Mi-
krobiologie

PD Dr. Walter Thomi, Frankfurt
am Main:

**Geographie und Entwicklungs-
zusammenarbeit**

17.00 Uhr c. t., Raum 308,
Senckenberganlage 36
— Veranstalter: FB Geographie

**Mittwoch,
11. Januar**

Prof. Dr. Christoph Perels:
**Das Freie Deutsche Hochstift in
Frankfurt/M. Seine Geschichte
und seine Aufgaben**

16.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Hör-
saal 1
— Veranstalter: Universität des 3.
Lebensalters

Christian Feest:
Die Rückkehr der Indianer

16.15 Uhr, Hörsaal B, Hauptge-
bäude, Mertonstr. 17
— Veranstalter: Zentrum für
Nordamerika-Forschung (ZENAF)

Prof. F. L. Deubner, Würzburg:
**Auf Schallwellen ins Innerste
der Sonne**

17.15 Uhr, Hörsaal der Ange-
wandten Physik, Robert-Mayer-
Straße 2—4
— Veranstalter: Physikalisches
Kolloquium

Doris Arnold:
**Krankenpflege und Macht. Zur
Herstellung der Weiblichkeit
von Pflegenden**

18.00 Uhr, Frauencafé, Raum
2105, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Lesben-Frauen-
Referat